

NEUJAHR BLATT DER GEMEINDE VOLKETSWIL

1970



Herausgegeben vom
Verkehrs- und Verschönerungsverein Volketswil

NEUJAHRBLATT DER GEMEINDE VOLKETSWIL

1970

9. Jahrgang

Prof. Dr. Georg Thüerer, Teufen

Hans Hohl, Gemeindeingenieur der Wasserversorgung, Zürich

Theo Stierli, Orts- und Regionalplaner BSP, Zürich

Willi Fischer, Lokalhistoriker, Ittigen BE

Hans Freitag, im Höckler, Volketswil

Paul Maier, Schulpräsident, Volketswil

Liselotte Brütsch-Senn, Volketswil

Dr. med. Hans G. Arter, Kirchenpräsident, Volketswil

Jörg Th. Elmer, Hegnau

Hanspeter Brütsch, Volketswil

Willi Fischer, Lokalhistoriker, Ittigen BE

Otto Schaufelberger, Lehrer, Uster

Hans Baumann, Gemeindeschreiber

Redaktion:

Jörg Th. Elmer, Restaurator

H. Brütsch, lic. rer. publ.

Mark Karrer, Kantonsschullehrer

Gestaltung und Druck:
A. Erni, Zürich

Verlag: Gemeindekanzlei Volketswil
Preis: Fr. 4.50

Beilage:
Strassenkarte der Gemeinde Volketswil

Vorwort

Liebe Leser,

wie seinen Vorgängern der letzten acht Jahre ist auch dem Neujahrsblatt 1970 ein thematischer Schwerpunkt gegeben worden: «Wasser» heisst er diesmal. Wer die tägliche Wasserversorgung bisher als selbstverständlich betrachtet hat, wird sich eines besseren belehren lassen müssen. Viel Arbeit und manchmal zähes politisches Ringen haben dazu geführt, dass auch in Ihrem Haus «alle Brünnelein fliessen». Weitere Gemeinschaftsarbeiten, die sich hinter dem nichtsagenden Wort «Infrastruktur» verbergen, kommen zur Sprache: Schulhausneubauten, Kindergarten, Gemeindezentrum «Wallberg».

Wer das Thema «Wasser» trotz der Nässe des Elements als zu trocken erachtet, findet im Blatt auch einen besinnlichen und amüsanten Rückblick in die menschlich-allzumenschliche Geschichte unserer Voreinwohner.

Wir hoffen, das Neujahrsblatt werde auch dieses Jahr ein gutes Willkommen finden. Wenn die jährliche Publikation aber ein wirkliches Gemeinschaftswerk bleiben soll, sind wir auf Ihre Mitarbeit in Form von Anregungen, aber auch Kritik angewiesen. Den Mitarbeitern am Neujahrsblatt 1970 danken wir von Herzen.

Wir wünschen Ihnen allen, alten und neuen Einwohnern unserer Gemeinde, ein glückliches und gesegnetes neues Jahr.

Die Redaktion

Wandern — Wohnen — Wurzeln

Prof. Dr. Georg Thürier, Teufen

Das Wort Gemeinde ist verwandt mit einem grossen Leitwort unserer Zeit, nämlich mit Gemeinschaft. Beide Wörter bezeichnen die Zusammengehörigkeit von Menschen. Wer in einer Gemeinde wohnt, geniesst Ordnung, Sicherheit und die Rechte der Einwohnerschaft. Er sieht ein, dass er dafür auch Pflichten zu übernehmen hat. Er fügt sich der Ordnung und leistet mit seinen Steuern und hoffentlich auch mit seiner Bereitschaft zur Mitarbeit seinen Beitrag an den gesunden Fortbestand, zur zeitgemässen Entwicklung dieser seiner Gemeinde. Das ist gute Schweizer Art. Wer sich nicht um die Sorgen der Gemeinde kümmert, verwirkt sein Recht, aufzubegehren. Nur der Mitbürger, welcher der Mitverantwortung nicht ausweicht, wird ernst genommen.

Gerne nennt man die Schweiz «die Nation der dreitausend Gemeinden». Was ist denn das Besondere an dieser Wendung? Etwa die Zahl! Gewiss nicht! Es gibt ja auf der Welt Dutzende von Staatswesen mit viel mehr Gemeinden. Wollen wir das kennzeichnend Schweizerische unserer Gemeinden erfahren, so müssen wir uns auf die Aufgaben einer Gemeinde besinnen. Diese sind nun von zweierlei Art. Erstens hat jede Gemeinde Aufgaben auszuführen, welche ihr von oben herab vorgeschrieben werden. Der Kanton schreibt ihr z. B. vor, dass sie die Wahlen für das kantonale Parlament vorzubereiten und durchzuführen hat. Der Bund verlangt von ihr die entsprechende Arbeit für die Nationalratswahlen. Solche Aufgaben nennt man übertragene Aufgaben. Daneben gibt es aber noch eine Fülle eigener Aufgaben. Es ist z. B. Sache einer Gemeinde zu entscheiden, ob sie ein Schwimmbad bauen will oder nicht. Im Hinblick auf die übertragenen Aufgaben unterscheidet sich die Schweizer Gemeinde nicht von den Gemeinden in aller Welt, denn es liegt ja auf der Hand, dass die kleinsten politischen Einheiten im Organismus des gesamten Staates gleichsam die Finger sind. Der Eigenwert und auch die Würde der Schweizer Gemeinde besteht aber in der grossen Zahl der eigenen Aufgaben. Diese Selbstverwaltung ist in der Schweiz viel kräftiger als sozusagen in allen Staaten der Erde. Man spricht daher gerne von der grossen Gemeinde-Autonomie in der Schweiz. In sehr vielen Staaten können die Bürger z. B. das Oberhaupt der Gemeinde nicht selber wählen. Der «Bürgermeister» wird ihnen von oben herab in die Gemeinde gesetzt. Wir aber wählen den Mann — oder eines Tages die Frau — also die Persönlichkeit, von der wir vertrauensvoll erwarten, dass sie die Gemeinde recht führe, selber aus unserer Mitte.

Die Gemeinde ist aber nicht nur ein Rechtsgebilde. Sie ist auch ein Stück Leben. Wer in einem Dorfe so recht daheim ist, sieht in seiner Gemeinde ein liebgewordenes Stück Welt, den Boden, den seine Vorfahren bewirtschafteten und wo er als Kind spielte und später mitwirkte; die ganze Landschaft mit Bächen, Büschen und Bäumen gehört dazu, der Klang der Dorfmundart und alles Tun und Lassen, wie es sich seit uralter Zeit ergeben hat. So war es in der Zeit, von der Gottfried Keller in seinem Gedicht «Sommernacht» erzählt. Dort wird geschildert, wie die jungen Burschen seiner ländlichen Heimatgemeinde nachts armen Witwen und Waisen die Ernte freudig besorgten. Kein Amt bot sie auf. Dass man füreinander einstand, d. h. die überschüssige Kraft zum Wohl der Bedürftigen einsetzte, war selbstverständlich.

Heute ist eine andere Zeit angebrochen, und es hat wenig Sinn, sich in ein altes Idyll zurückzusehnen. Wir müssen die Aufgaben, wie sie unsere Zeit stellt, erkennen und nach Kräften lösen. Nennen wir zwei wichtige Aenderungen, die sich aus dem Wandel der Arbeit und des Verkehrs ergeben haben. War früher der Bauernstand die starke Säule des Volkes, so lebt heute nur noch jeder zehnte Schweizer in und von der Landwirtschaft. Vor hundert Jahren war die grosse Mehrzahl der Dorfbewohner auch Ortsbürger. Und heute gibt es bereits Dörfer, die nur noch auswärts wohnende Angehörige der alten Geschlechter haben.

Früher war es selbstverständlich, dass man dort wohnte, wo man arbeitete. Daraus ergab sich zur Zeit der Industrialisierung ein starker Zug in die Stadt. Heute ist für sehr viele die Stadt oder die nächste grosse Industriegemeinde zwar noch Arbeitsort geblieben, nicht aber Wohnort. Viele Morgen-, Mittags- und Abendzüge, vor allem aber der motorisierte Verkehr erlauben heute den raschen Ortswechsel. Ein grosser Teil von uns ist nicht mehr sesshaft, sondern gehört zum Volk der «Pendler», das jeden Werktag eine oder zwei Stunden unterwegs ist.

Dieses Hin- und Herwandern bringt einerseits mancherlei Anregung, anderseits aber auch eine gewisse Unrast. Oft hört man das unwillige Wort, man wisse gar nicht mehr, wo man eigentlich hingehöre. Da lässt sich nun ein guter Rat erteilen. Sorge selber dafür, dass die Gemeinde, in der Du wohnst, mehr ist als nur Deine «Schlafgemeinde».

Du sollst sie an freien Samstagen und sonntags erwandern. So beginnt Dir die Gegend zur Heimat zu werden. Vielleicht führt die Gemeinde selbst für ihre Zuzüger einmal eine Wanderung durch Wiesen und Wälder durch und ein kundiger Mann weiss etwas vom Herkommen und von den Häusern des alten Siedlungskernes zu erzählen. Auf dem Kirchgang und bei den Vereinen des Dorfes findet man leicht Anschluss. Sind Kinder in der Familie, so geht das Einwurzeln leichter vor sich, denn die Schule hat eine grosse und anhaltend verbindende Kraft. Sie ist ja wirklich als Volksschule noch eine Schule «zum Volk»: arm und reich, Pendlers und Sesshafte schicken ihre Kinder in das gleiche Schulhaus. Die Erwachsenen aber fühlen die Zusammengehörigkeit nicht zuletzt in gemeinsamer politischer Arbeit. Eine Gemeinde, durch deren Boden der eherne Pflug der Zeit geht, hat in dieser Zeit des Umbruchs eine grosse Arbeit zu bewältigen. Da braucht es viele Hände und gute Köpfe. Frage nicht krämerisch, was diese Arbeit denn einbringe. Einen Lohn können wir Dir freilich verheissen: Wer sich in die Aufgaben einer Gemeinde vertieft, gewinnt einen neuen Blick für das Zusammenleben, und er merkt, dass unsere Gaben, die wir von Natur und Erfahrung mitbringen, uns zu Aufgaben verpflichten. Besonders aber erfahren wir bald, dass Aufgaben auch Gaben darstellen, die unser Dasein und dasjenige unserer Mitmenschen bereichern. Und wer möchte nicht ein erfülltes Leben haben!

Georg Thüren

Bericht über die Wasserversorgung

Hans Hohl, Gemeindeingenieur der Wasserversorgung

Die Gemeindewasserversorgung Volketswil besteht aus den Wasserversorgungen

Gutenswil
Hegnau
Volketswil
Volketswil Chilegass
Volketswil Oberdorf
Zimikon

Der Gemeindeteil *Kindhausen* wird durch die Wasserversorgung Bisikon-Kindhausen mit dem notwendigen Trink-, Brauch- und Löschwasser versorgt. Obwohl diese Wasserversorgung noch nicht in die Gemeindewasserversorgung eingegliedert wurde, müssen heute schon die erforderlichen Dispositionen für deren Einbezug getroffen werden.

Die Wasserversorgungen Chilegass und Oberdorf in *Volketswil* wurden ausschliesslich durch Quellen gespiesen. Deren Höhenlage wegen waren die Druckverhältnisse äusserst gering. In allernächster Zeit wird die Chilegass-Quelle restauriert und das anfallende Wasser zur Speisung von Laufbrunnen verwendet werden. Auch die Oberdorf-Quelle wird für die Brunnen nutzbar gemacht und möglicherweise für die Speisung des im neuen Friedhof geplanten «Wasserspiels» dienen. Die Liegenschaften, die bis heute Chilegass- und Oberdorfwasser bezogen haben, erhalten einen Anschluss an das Verteilnetz der bisherigen Wasserversorgung Volketswil.

Der Ausbau der Wasserversorgung *Gutenswil* ist bis auf Kleinigkeiten abgeschlossen. Die Neuanlagen werden für eine Bevölkerung von bis zu ca. 1000 Einwohner ausreichen. Im Pumpwerk Gutenswil, eingebaut in das Grundwasserwerk Volketswil, ist zur gegebenen Zeit ein Reserveförderaggregat einzubauen, für das der notwendige Platz bereits reserviert ist.

Die Wasserversorgung *Zimikon* bezieht sämtliches Wasser aus der Förderleitung Zimikon - Breitmoos der Gemeinde Zollikon. Dieser Zustand muss, bis zur anderweitigen Beschaffung der erforderlichen Wassermengen, beibehalten werden.

Die heutigen vier Versorgungsgebiete

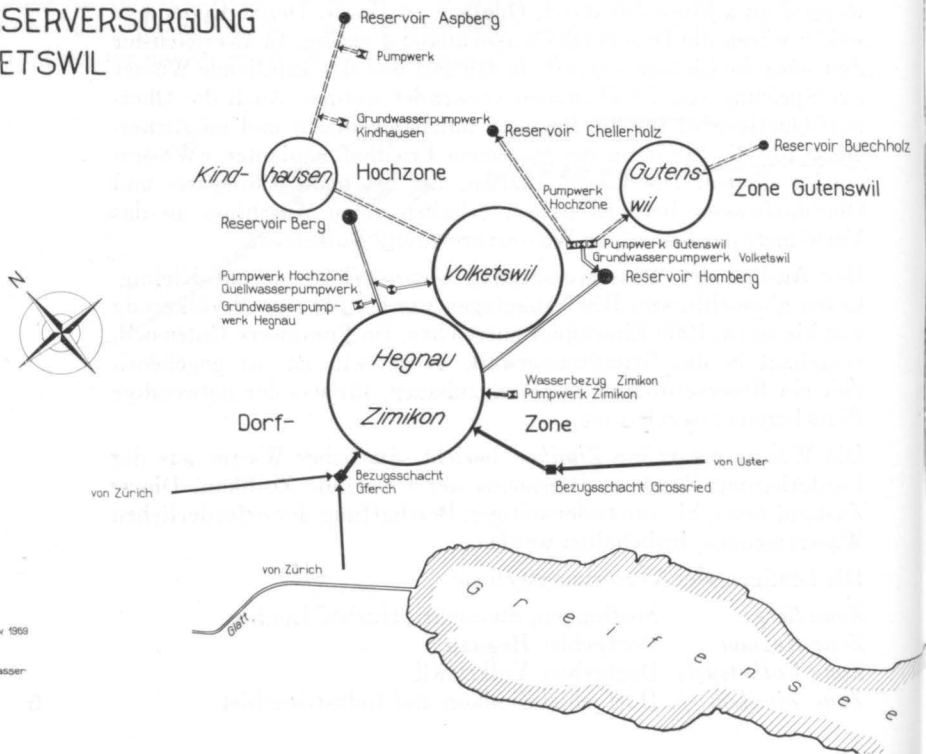
Zone Berg: Siedlungen, Steinmüri, Huzlen, Linden
Zone Hegnau: Dorfgebiet Hegnau
Zone Volketswil: Dorfgebiet Volketswil
Zone Zimikon: Dorfgebiet Zimikon und Industriegebiet

werden in Zukunft nur in zwei Druck- und Versorgungszonen aufgeteilt. Die *Dorfzone* wird das Gebiet westlich einer Linie Eichstrasse - Zentralschulhaus - Feldhof - Eiacher - SBB-Geleise umfassen. Der *Hochzone* wird das östlich dieser Linie liegende Gelände zugeteilt, unter Einbezug des nördlich des alten Reservoirs Hegnau liegenden Baugebietes und der Dorffraktion Kindhausen.

Selbstverständlich lässt sich eine so weitgreifende Umstellung aus politischen und wirtschaftlichen Gründen nur schrittweise verwirklichen. Die Bautätigkeit in der Gemeinde Volketswil hat sich in den letzten Jahren auf die Dorfteile Hegnau und Zimikon (Industrie) konzentriert. Glücklicherweise wurden vor der Inangriffnahme grösserer Wasserversorgungsausbauten die von den Planungsstellen neu errechneten Bevölkerungszahlen bekannt. Diese mussten den neuen Berechnungen als Grundlage dienen, auch wenn der ausgearbeitete Richtplan noch nicht Rechtskraft besitzt.

Die beiden Hauptversorgungszone *Dorfzone* und *Hochzone* der Gemeindevasserversorgung Volketswil werden am sogenannten Planungsziel je zwei Reservoir, Homberg und Berg, respektive Chellerholz und Aspberg, aufweisen. An Wasserbezugsorten werden die Quellen Hegnau, das Grundwasserpumpwerk Hegnau und das

SCHEMA DER WASSERVERSORGUNG VOLKETSUIL



Grundwasserpumpwerk Volketswil zur Verfügung stehen. Für eine noch nicht bestimmte Zeit ist auch der bereits erwähnte Wasserbezug von der Gemeinde Zollikon noch aufrecht zu erhalten. Ueber den dieses Jahr erstellten Anschluss an die Wasserversorgung der Gemeinde Uster kann nur für eine beschränkte Zeitdauer Wasser bezogen werden.

Schon in absehbarer Zeit werden grössere zusätzliche Wassermengen notwendig sein. Die Bestrebungen, die die Bereitstellung und die Heranschaffung dieses Zusatzwassers zum Ziele haben, reichen schon Jahre zurück. Es wird aber auch noch Jahre dauern, bis dieses Wasser wirklich zur Verfügung steht. Projektvorschläge, Kostenschätzungen und Entwürfe für die Kostentragung, ausgearbeitet von der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich, liegen vor. Diese bedürfen aber noch der Ueberarbeitung und der anschliessenden Genehmigung durch die Gruppenwasserversorgung Oberes Glattal. Das Zuschusswasser, zu einwandfreiem Trinkwasser aufbereitetes Zürichseewasser, soll aus den noch zu erstellenden Anlagen der Wasserversorgung der Stadt Zürich und den ebenfalls noch zu bauenden Anlagen der Gruppenwasserversorgung Vororte und Glattal, respektive Oberes Glattal, bezogen werden.

Die Abgabestelle aus den Haupttransportleitungen in die werk-eigenen Anlagen der Gemeinde Volketswil ist im Gferch (Stationsstrasse) vorgesehen. Die Hauptspeiseleitungen führen ab hier einerseits Richtung Hegnau - Reservoir Berg und andererseits in Richtung Reservoir Homberg.

Das generelle Ausbauprogramm rechnet bis zum Planungsziel in den drei Versorgungszonen mit der Erstellung der nachstehend aufgeführten Anlageteile.

Zone Dorf

- Nutzbarmachung der Quellen Hegnau
- Einbau einer Quellwasser-Entkeimungsanlage sowie eines Quellenpumpwerkes im alten Reservoir Hegnau
- Einbau eines Pumpwerkes im Reservoir Hegnau zur Wasserförderung in die Hochzone
- Verstärkung des Grundwasserwerkes Hegnau, respektive definitive Erhöhung der bestehenden Grundwasserkonzession
- Verstärkung des Grundwasserwerkes Volketswil und Erhöhung der bestehenden Grundwasserkonzession
- Erstellen des Reservoirs Homberg und Bau eines Teiles der Hauptleitungen
- Erstellen des Bezugsschachtes im Gferch
- Vergrösserung des Reservoirs Berg und Ergänzen der Hauptleitungen bis zum vorgesehenen Ausbau für das Planungsziel.

Hochzone

- Erstellen des Reservoirs Chellerholz
- Anbau eines Pumpwerkes im Grundwasserwerk Volketswil für die Wasserförderung aus der Dorfzone in die Hochzone
- Bau von Hauptleitungen zwischen Reservoir Chellerholz und Grundwasserpumpwerk Volketswil

- Bau einer Hauptversorgungsleitung Volketswil - Wallberg - Eich - Kindhausen
- Erstellen des Reservoirs Aspberg

Zone Gutenswil

- Einbau einer Reservepumpe im Pumpwerk Gutenswil beim Grundwasserkwerk Volketswil
- Verstärkung der Pumpanlage Gutenswil
- Vergrößerung des Reservoirs Buechholz

Das Versorgungs-, Verteil- und Hydrantennetz ist entsprechend der fortschreitenden Ueberbauung auszubauen. Während die Hauptleitungsstrassen heute schon festzulegen sind, sind die Verteil- und Hydrantenleitungen nach dem Vorliegen der Detail-Ueberbauungspläne zu projektieren.

Eine Wasserversorgungsanlage kann nur mittels einer vollautomatisch arbeitenden Fernmelde- und Fernsteuerungsanlage betrieben werden. Solche Anlagen sind in Hegnau, in Volketswil und in Gutenswil vorhanden. Auch die Wasserversorgung Bisikon-Kindhausen besitzt eine einfache Steuereinrichtung. Zur Vereinfachung des Wasserwerkbetriebes wäre es wünschenswert, die bestehenden Betriebswarten (Hegnau/Schulhaus, Volketswil/Schulhaus und Gutenswil/Feuerwehrdepot) an zentraler Stelle zu konzentrieren. Es besteht die Möglichkeit, im Zusammenhang mit dem Bau des Werkgebäudes eine zentrale Betriebswarte einzurichten. Diese ist für die Bedürfnisse des Planungszieles zu disponieren und mit der Erstellung von Wasserversorgungs-Neuanlagen sukzessive auszubauen.

Das Wasser unser Lebenselement

Theo Stierli, Orts- und Regionalplaner BSP, Zürich

Ohne Wasser ist ein Leben auf unserer Erde nicht denkbar. Die Pflanzendecke, das Tierreich und auch das Menschengeschlecht würden nicht existieren. Ja, wie die Naturwissenschaftler beweisen, liegt der Ursprung allen Lebens im Wasser (Meer). Im Verlaufe der Jahrmillionen geschah die Entwicklung vom kleinen, primitiven, einzelligen Lebewesen zum denkenden Menschen.

Die Existenz des menschlichen Wesens, mit all seinen Bedürfnissen und Tätigkeiten, wird direkt oder indirekt durch das Wasser erst ermöglicht. In einem Land, das wenigstens bisher keinen Mangel an diesem köstlichen Nass zu verzeichnen hatte, ist dieses fundamentale Bewusstsein nicht immer präsent. Wir sind uns gewohnt, am Hahn zu drehen und gehen oft nicht einmal sparsam mit dem lebenspendenden Wasser um. Nur nach langen Trockenheitsperioden, wie diesen Herbst, beginnt es mit der Versorgung in hochliegenden, wasserarmen Gebieten zu hapern. Aber auch da kann dem vorübergehenden Mangel und den momentanen Erschwernissen mit technischen Mitteln begegnet werden.

Es ist nicht abwegig, sich in einer stillen Minute vor Augen zu führen, welch, im vollen Sinne des Wortes, lebenswichtiges Element das Wasser für unser Dasein darstellt. Die Grundbedürfnisse unseres Lebens, Ernähren, Wohnen, Arbeiten, Zirkulieren, Pflege von Körper und Geist, hängen in starkem Masse vom Vorhandensein des Wassers ab.

Die ersten und wichtigsten Lebensbedürfnisse sind essen und trinken. Ohne Nahrungsaufnahme erlischt das Leben rasch. Ohne Niederschläge ist aber auch weder die pflanzliche noch die tierische Nahrungsproduktion möglich. Gras, Futtermittel, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Früchte und Obst bilden die Basis für die Bereitstellung unseres reichhaltigen Lebensmittel-Angebotes. Ganz zu schweigen von all den Getränken, die uns in vielfältiger Beschaffenheit und Art zur Verfügung stehen. Selbst jene Nahrungs- und Genussmittel, welche auf künstlichem Wege hergestellt werden, benötigen im Fabrikationsprozess oft Wasser.

Es ist auch heute noch möglich, eine einfache Behausung ohne die Inanspruchnahme von Wasser, nur mit Natursteinen und Holz, zu errichten. Aber unser modernes Bauwesen, man denke vor allem an die Beton- und Mörtelherstellung, kommt ohne einen sehr beachtlichen Wasserverbrauch nicht mehr aus. Auch die Ziegel- und Bau-

stein-Industrie ist darauf angewiesen. Unsere Heizungen sind in der überwiegenden Mehrzahl Warmwasserheizungen.

Von ganz besonderer Bedeutung ist das Wasser im menschlichen Tätigkeitsbereich der Pflege von Körper und Geist, der Erholung im weitesten Sinne. Ganz abgesehen davon, dass uns das Wasser das Gedeihen von Wiesen, Feldern und Wald beschert, bietet es uns eine Vielzahl von Naturschönheiten an. Bäche, Flüsse, Tümpel, Weiher, Seen, Wasserfälle, Riete, Moore, Firne und Gletscher prägen weiterhin unser Landschaftsbild. Es schafft so erst das, was wir den natürlichen Erholungsraum nennen. Das Wasser hilft aber im weitern mit, die menschliche Siedlung zu bereichern; Brunnen, Wasserbassins und -spiele lockern unsere Wohngebiete auf. Es bietet in mancher Beziehung Gelegenheit für die sportliche Ertüchtigung, sei es im Schwimmbad oder durch Sportarten mit Schiffen auf Seen und Flüssen. In der täglichen Körperpflege ist es ebensowenig wegzudenken wie im Gesundheitswesen, wo die Medizin sich von altersher des Wassers und der Thermalquellen für die Heilung und Lebenserhaltung bedient.

Aus dem vorstehenden, stichwortartigen Streifzug geht die Unentbehrlichkeit des Wassers für all unsere Lebensbereiche mit aller Deutlichkeit hervor. Die weitverbreitete Meinung, dass dank dem immerwährenden Kreislauf des Wassers kein Mangel eintreten könne, trifft nicht zu. Einer rapiden Zunahme der Erdbevölkerung steht eine konstante Grösse der nutzbaren Wasservorkommen gegenüber. Wie bei der Nutzung des unvermehrten Bodens drängt sich eine strenge Bewirtschaftung, vor allem in den stark bevölkerten und den wasserarmen Ländern, gebieterisch auf. Auch in der Schweiz sind die Wasservorräte nicht unerschöpflich. Das Quell-, Grund- und das mittels Aufbereitung verwendbare See- oder Flusswasser muss in seinem Bestande erfasst und konsequent geschützt werden. Vor allem gebietet die starke Siedlungsentwicklung mit Wohn- und Industrieüberbauungen sowie die industrielle Kiesausbeutung, das am exponiertesten liegende Grundwasser in den Talböden umfassend zu erhalten. Aber auch bei Quellen, Flüssen und Seen ist durch einen strengen, wirksamen Gewässerschutz (Abwasserreinigungsanlagen!) eine der wichtigsten Lebensgrundlagen zu erhalten. Sie darf nicht unbedacht oder aus Gewinnsucht Einzelner zerstört werden!

Auch die nach uns kommenden Generationen sollen die dannzumal bestmöglichen Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben auf unserer Erde und auch in unserem Lande vorfinden. Indem wir unseren Beitrag zum Gewässerschutz, zur Erfassung der nutzbaren Wasservorkommen und zum grosszügigen Ausbau der Wasserversorgungen leisten, tragen wir mit dazu bei, unser Lebenselement, das Wasser, auch für die künftige Bevölkerung in Menge und Qualität ausreichend zu sichern.

Unsere Wasserversorgung im Wandel der Zeit

Willi Fischer, Ittigen BE

Am 16. August des zu Ende gehenden Jahres hat die politische Gemeinde Volketswil ihr neues Schwimmbad im «Waldacher» bei Kindhausen in Betrieb genommen. Andererseits beschloss die Gemeindeversammlung vom 18. April 1969 die Uebernahme aller Wasserversorgungen unseres Gemeindegebietes durch die politische Gemeinde per 1. Oktober. Es sind dies die drei in Volketswil (Privatwasserversorgung, Oberdorf und Kirchgasse), ferner Gutenswil, Hegnau und Zimikon. Nicht übernommen wird jene von Kindhausen, die mit dem ausserhalb des Bezirkes liegenden Bisikon verbunden ist. Da die Abtretung mit sämtlichen Aktiven und Passiven erfolgt, ist es verständlich, dass es langwieriger, zäher Verhandlungen bedurfte. Ernsthafte Bestrebungen in der genannten Richtung gehen denn auch bis anfangs der Fünfzigerjahre zurück. Brachte der Verschmelzungsprozess in unserer Gemeinde bereits vor fünfzig Jahren, also 1919, die Aufhebung der fünf alten Schulgemeinden, dann auf anfangs 1932 jene der gleichnamigen Zivilgemeinden, so fällt nun ein weiterer Rest örtlicher Selbständigkeit, allerdings im höheren Interesse der grösseren Gemeinschaft.

Diese zwei Ereignisse im Ausbau unseres Gemeinwesens bieten uns Anlass zu einem Rückblick auf die früheren Verhältnisse rund um das wichtigste Lebenselement. Ohne dasselbe ist bekanntlich kein Leben möglich, weder für Mensch noch Tier, noch die Pflanzenwelt. Nicht umsonst liessen sich die frühen Siedler in Wassernähe nieder, so auch die alemannischen Pioniere, denen wir die Gründung unserer Ortschaften zu verdanken haben. Diese Urzellen unserer Dörfer haben wir zu suchen: in Volketswil im Oberdorf, am Bach vom hochgelegenen Weiher und am Mühlebach; in Gutenswil im westlichen Dorfteil um das frühere Wirtshaus zum «Frieden», wo kleinere Quellen vorhanden waren, die auch den früheren Feuerweiher spiesen und zum Ausdruck «Brügelgass» für das dortige nasse Teilstück der alten Landstrasse führten; endlich in Hegnau im oberen Teil der «Alten Gasse», das heisst nahe des südlich anschliessenden Grundwasserüberlaufes zum ehemaligen «Kambisgraben» mit dem einstigen Feuerweiher bei der «Gupfe».

Entsprechend den Wasservorkommen haben unsere frühen Vorfahren zwei Arten von Brunnen entwickelt.

Die Ziehbrunnen

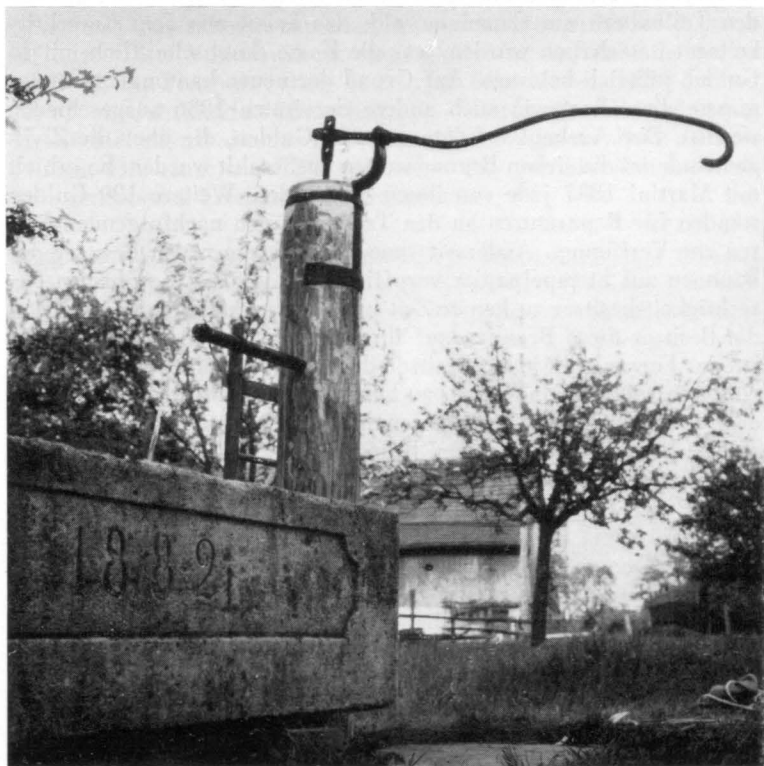
Wo kein Quellwasser vorhanden war oder kein Gewässer in nächster Umgebung die Versorgung sicherstellte, musste das Grundwasser angezapft werden. Wie wir später sehen werden, finden wir dieses

glücklicherweise in weiten Gebieten unserer Gemeinde in reichlichen Mengen. Der Zugang erfolgte durch einen kreisrunden Brunnen-schacht, auch Sod genannt, weshalb denn auch die Bezeichnung Sod-brunnen gebraucht wurde. Ein solcher wies einen Durchmesser von gegen einem Meter auf und war sorgfältig aufgebaut aus grossen Kieselsteinen, manchmal vermischt mit Sandsteinbrocken. So konnte das Wasser durchsickern und sich auf dem Grund sammeln. Die Tiefe der Brunnen war verschieden und hing von der Bodenbeschaf-fenheit ab. Als im März 1966 das Bauernhaus Spillmann im «Gries» in Hegnau, bei der heutigen Abzweigung von der Zentralstrasse zum modernen Wohnquartier «Suunbüel», abgerissen wurde, fand sich das Grundwasser des dortigen früheren Ziehbrunnens in einer Tiefe von 6,60 m. In Gutenswil jedoch waren die meisten Brunnen noch tiefer. Im Städtchen Regensberg an der Lägern findet sich der mit 57 m tiefste Brunnen der Schweiz. Nach der Ueberlieferung haben im trockenen Jahr 1865 die Gebrüder Winkler, «Cheller», in Hegnau nicht weniger als 11 Brunnen gebaut oder tiefer gesetzt!

Um vom Grundwasser mittels Muskelkraft durch den Schacht an die Erdoberfläche hinaufbefördert werden zu können, dienten soge-nannte «Tüchel» als Saugleitung. Das waren schlanke, gradgewach-sene Föhrenstämme von 18 bis 25 cm Durchmesser, die beim Schla-gen des Holzes sorgfältig ausgespart wurden. In andern Gegenden verwendete man auch Weisstannen; hingegen war die Rottanne für diesen Zweck ungeeignet. Sofort nach dem Fällen legte man die Stämme ins Wasser, damit sie nicht austrocknen und nicht rissig werden konnten. Dazu benützte man ein Wasserloch, z. B. einen Feuerweiher oder eine Hanfrosee. Zum Erstellen von neuen Zieh-brunnen oder zum Ausbessern von alten Wasserleitungen zu Lauf-brunnen holte man die Föhrenstämme aus dem Wasser, befestigte sie auf Böcken oder Wagen und bohrte sie mit dem meist vier Meter langen eisernen Bohrer, dem «Tüchelnäpper», von beiden Seiten her an. So entstand ein 8 Meter langes und meist 4,5 cm messendes Rohr, was 1½ Zoll entspricht. Die Kunst des Bohrens von Teucheln bestand darin, mit den beidseitigen Löchern in der Mitte des Stam-mes zusammenzutreffen, so wie bei einem Tunnelbau im Berginnern. Dies erreichte man durch genaues Einvisieren und Führen des Boh-rers mit besondern Haltern, wie Nägeln oder Messern. Der letzte, der in Hegnau das nunmehr ausgestorbene Gewerbe des Teuchel-bohrens betrieb, war Heinrich Fischer, aus diesem Grunde «Brun-nenmacher» genannt, der dort zu Hause war, wo heute die Familie Jakob Brügger-Gamper wohnt. Die mächtigen Bohrer waren jedoch Eigentum der Dorfgemeinde. So beschloss 1840 Hegnau, vom Schlosser in Illnau zwei solche anzuschaffen, mit einem Gewicht von 50 bzw. 45 Pfund, das Pfund zu 12 Sch. Die «Tüchelnäpper» wurden dann den Interessenten tageweise ausgemietet.* Gebrauchte

* Wir verweisen hier auf die originelle Schilderung im Neujahrsblatt Volkets-wil 1965, «E Tüchelbohrete».

Tüchel und verschiedene Bohrer befinden sich übrigens im Besitze des hiesigen Verkehrs- und Verschönerungsvereins, darunter ein uraltes Exemplar der Dorfgemeinde Volketswil von 1634, vom dortigen Schmied B. Erhart zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges angefertigt. Ausserdem können wir hier auf eine andere Seltenheit hinweisen. Im Dorfzentrum von Volketswil beim Haus Hans Freitag steht ein solcher Ziehbrunnen seit letzten Sommer in Betrieb wie in alter Zeit.



Ziehbrunnen, Im Höckler, Volketswil

Dass die Reinhaltung des einzigen Gemeindebrunnens im Dörfchen Zimikon keine Selbstverständlichkeit war, zeigt ein einstimmiger Beschluss der dortigen Bürger von 1820 mit Androhung von Busen. Zugleich zeigt er, für welch verschiedene Zwecke ein solcher Brunnen diene. Wir zitieren: «dass niemand befugt sei oder sich erfrehe, das obere Brunnenbett im Gemeindebrunnen zu verunreinigen:

1. mit Gestaud wäschen,
2. mit so kleinen Güllenschüefi Wasser daraus zu nehmen,

3. mit Verschwellung von unsauberem Geschirr (Holzgefässe),
4. auch das Waschen des Levants (Oelpflanze) und Chabis in dem oberen Brunnen und auf dem Brunnenstein sondern *nebent* dem Brunnen auf dem Brunnenbank solle es gewaschen werden,
5. auch das Schleifen (von Messern, Scheren, Aexten) an den Steinen nebent den Brunnenbettern,
6. man sol nur mit sauberem Geschirr Wasser daraus schöpfen und das Vieh daraus trinken lassen.»

In Hegnau bestanden um 1830 sieben «Gemeindsbrunnen», die von den Teilhabern am Gemeindewald, das heisst aus dem Gerechtigkeitsgut unterhalten wurden, was die Kasse durchschnittlich mit 16 Gulden jährlich belastete. Auf Grund der neuen kantonalen Gesetze musste diese Last wie auch andere Servituten 1836 ausgeschieden werden. Der Auskauf erfolgte um 280 Gulden, die über die Zivilgemeinde an die sieben Brunnenrotten ausbezahlt wurden. So erhielt mit Martini 1837 jede von ihnen 40 Gulden. Weitere 120 Gulden standen für Reparaturen an den Trögen in den nachfolgenden Jahren zur Verfügung. Andererseits mussten sich die neuen Besitzer der Brunnen auf Stempelpapier verpflichten, «dass sie die übrigen Gerechtigkeitsbesitzer zu keiner Zeit um Beytrag anhalten können und die Besitzer diese Brunnen auf ihre eigenen Kosten zu unterhalten haben. Ferner soll jeder Besitzer das Recht haben, wann der Fall eintreten würde, kein Wasser zu haben, bey den übrigen ausgeschiedenen zum Bedürfnisse zu holen bey welchem sie wollten. Somit sollen diese ausgeschiedenen Brunnen zu allen Zeiten Gemeindsbrunnen sein und bleiben.» 1870 lehnte die Gemeindsversammlung Hegnau den Vorschlag eines Bürgers ab, das Land um die «Gemeindsbrunnen» auszumarchen, «indem keine wirkliche Ausscheidung am Tage sei und niemand genau Auskunft geben könnte.» Inzwischen hatte sich die Zahl der Ziehbrunnen stark vermehrt, besonders auch wegen der Neubauten. Auf der Wild-Eschmann-Karte von 1850 sind folgende Ziehbrunnen verzeichnet:

Volketswil	14, plus mindestens 6 Laufbrunnen
Gutenswil	18
Hegnau	22
Zimikon	3
Kindhausen	5

Die Laufbrunnen

sind jüngeren Alters als die Ziehbrunnen und wurden öfters auch als Röhrenbrunnen bezeichnet. In unseren Städten tauchen sie erstmals im späten Mittelalter auf: in Basel im Jahre 1265, in Bern 1393. Der erste dieser Art in Zürich, der Rennwegbrunnen, wird 1430 erwähnt. Die in der Folge in der Stadt erstellten Laufbrunnen wurden durch Quellen vom Zürichberg am rechten, beziehungsweise solche vom Uetliberg am linken Limmatufer durch die bekannte Albisrieder Brunnleitung gespiesen. Diese Leitung, wohl eine der

grössten, erforderte 1240 Teuchel. Da Quelle, Fassung, Leitung und Brunnen nicht mehr auf ein und demselben Grundstück lagen, mussten fremde Liegenschaften für eine solche Wasserversorgung beansprucht werden, entsprechend Rechte erworben und wegen der Ausdehnung der Anlage höhere Kosten aufgewendet werden. So ergab es sich von selbst, dass solche Einrichtungen nicht mehr von Einzelpersonen, sondern mindestens von Genossenschaften oder gar Gemeinden erstellt und unterhalten wurden. Damit war die Wasserversorgung zur öffentlichen Aufgabe geworden.

Sinngemäss trifft dies, wenn auch in bescheidenerem Massstab, auch auf unser Dorf Volketswil zu. Auch hier erfolgten die Zuleitungen ins Dorf mit Teucheln. Diese Leitungen besaßen ein zähes Leben, das oft ein Jahrhundert überschritt, da die früheren Erbauer streng darauf hielten, zu diesem Zweck nur gut geeignetes Holz zu verwenden. Die einzelnen Tüchel wurden mit um das Bohrloch ins Holz getriebenen Eisenzwingen verbunden.

Auch hier zwang der um die Jahrhundertwende steigende Wasserbedarf für private, gewerbliche und industrielle Zwecke, die Versorgung leistungsfähiger zu gestalten. So entstanden in unseren Dörfern nach und nach

Druckwasserversorgungen

über deren Entwicklung wir nachstehend berichten. Daraus geht hervor, wie die Bedeutung des Grundwassers zugenommen hat, ja, dass die meisten unserer Anlagen nur noch solches und kein Quellwasser mehr liefern. Die wichtige Rolle gerade für unsere Gegend zeigt sich auch darin, dass unsere Gemeinde Volketswil Grundwasser in verschiedene Nachbargemeinden und sogar bis zum Zürichsee «exportiert». Die ersten davon profitierenden Siedlungen waren 1912 Gfenn und Zollikon, wobei das Zolliker Werk bei Zimikon heute auch noch Schwerzenbach und Fällanden versorgt. Dass das möglich ist, verdanken wir einem gütigen Geschenk der Natur. Es sind das drei mächtige, wasserführende Schotterfelder, getrennt durch die Seitenmoränen des einst während der Eiszeit durch das Glattal flutenden Armes des Linthgletschers. Bereits 1927 schrieb der Wasserfachmann Dr. Jacob Hug über unser Grundwassergebiet: «Im Laufe der letzten zwanzig Jahre haben zahlreiche Bohrungen und hydrologische Feststellungen, die zufolge der fortschreitenden Ausnützung jedes Jahr durch neue Anhaltspunkte ergänzt werden konnten, ein Grundwassersystem kombinieren lassen, das in Bezug auf Mannigfaltigkeit kaum seinesgleichen finden dürfte.»

Aus den nachfolgenden Ausführungen wird aber auch ersichtlich, dass unsere Grundwasservorkommen bereits weitgehend ausgeschöpft werden. Da der Bedarf durch die fortschreitende Ueberbauung weiter zunimmt, soll schon 1970 eine Verbindung mit dem leistungsfähigen Uster hergestellt werden. Diese Vervollständigung

unserer Einrichtungen dürfte zu den ersten Aufgaben der Behörden unserer Gemeindewerke Volketswil gehören, in deren Hand die Verantwortung für unser Wasser übergegangen ist.

Gutenswil

hatte in alter Zeit fast ausschliesslich Sodbrunnen, zum Teil tiefe. Wegen der erhöhten Lage des Dorfes nahe der Wasserscheide gab es nur wenige Quellen. Solche versorgten die drei auf der Seite nach Volketswil gelegenen Heimwesen im «Stäpfler», heute bewohnt von A. Ochsner, W. Schüepp und R. Dietrich. Ihre Fassungen am Zuntwiesenweg müssen schon früh erfolgt sein, da selbst die ältesten Leute sich nicht an diese Arbeiten erinnern können.

1893 ist ein ausgesprochenes Trockenjahr.

1894 Forstmeister Keller aus Veltheim bemüht sich um Wasser für Gutenswil und sichert den Initianten zu, mit Hilfe einer Widerdruckanlage Wasser aus dem Schwarzbach oder seinem Quellgebiet bei der «Burg» in Rüti-Fehraltorf nach Gutenswil zu leiten.

20. Februar: Gründung einer Gesellschaft mit Solidarhaft von 13 Mitgliedern mit dem Zweck «Erstellen einer Wasserversorgung in dem Umfang, dass sie jetzt oder später der ganzen Gemeinde genügt, eventuell auch an sie abgetreten werden kann». In den Vorstand werden gewählt: Jean Rüegg-Guyer, Präsident; Jakob Kägi, Vizepräsident; Rudolf Guyer, Quästor; Rudolf Temperli im Amt, Aktuar; ferner Jakob Trachsler und Albert Keller. Nach dem Konzessionsgesuch gehen gegen diese geplante Wasserfassung 26 Einsprachen ein. Auch gibt der schlechte Nutzeffekt den Initianten zu denken, denn nur ein Zehntel des durchfliessenden Wassers würde nach Gutenswil gelangen. Beizug eines weiteren Fachmannes, Ing. Bosshard in Zürich. Neuer Plan taucht auf, da die politische Gemeinde Fehraltorf sich gleichzeitig mit dem Bau einer Wasserversorgung befasst, mit Nutzung des Reitenbaches bei Rumlikon. Längere Verhandlungen wegen des Kaufpreises.

6. August: Zustimmung zum Vertrag mit Fehraltorf auf 100 Jahre für Wasserkauf von 35 l/Min. Die Gutenswiler sind skeptisch und verlangen von Ing. Bosshard eine schriftliche Garantie, dass das Wasser wirklich mit «Naturkraft» ins Reservoir laufe!

31. August: Vertrag mit Bosshard wird genehmigt:

Akkordsumme Ing. Bosshard	Fr. 28 600.—
Wasserankauf von Fehraltorf	Fr. 20 000.—
Diverses	Fr. 250.—
Total der Kostenberechnung	Fr. 48 850.—

7. Oktober: Die Zivilgemeinde Gutenswil schaltet sich ein: mit 59 gegen 30 Stimmen (starke Beteiligung!) wird der Bau der Wasserversorgung nach dem vorliegenden Projekt beschlossen und der bisherige Vorstand dank seiner wertvollen Vorarbeit als Baukommission gewählt. Vizepräsident Jakob Kägi ist damals Zivilpräsident.
Versammlungen und Sitzungen fanden im Gründungsjahr 24 statt.
- 1895 Erster Maisonntag: «Wasserfest» mit Festakt beim Reservoir, Umzug durchs Dorf, Hydrantenprobe und Bankett im «Sternen».
März: Die definitive Bauabrechnung einschliesslich Wasserankauf ergibt eine Summe von Fr. 57 624.75, wovon Fr. 8500.— für das 200 m³ fassende Reservoir auf der Nieder-Egg im «Chupferblätz», beim höchsten Punkt der Staatsstrasse auf 555 m, und Fr. 1500.— für Löschgeräte.
- 1911 ist ein trockenes Jahr mit Verknappung des Wassers und Ansteigen der Abonnentenzahl. In dieser Notlage wird aus dem alten Ziehbrunnen bei der Liegenschaft Robert Kägi Wasser ins Leitungsnetz gepumpt. Andererseits müssen die Gutenswiler Bauern mittels Fuhrwerk das Wasser aus der Kempt und gar der Glatt zuführen! Daher Grundwasserfassung zwischen Rüti-Fehraltorf und dem Wald und Erstellen eines Pumpenhauses. Fehraltorf bereut die mit Gutenswil vereinbarte Wasserabgabe und verweigert die Stromlieferung für die Pumpe. Mühsam muss ein Benzinmotor installiert werden mit einer Leistung von 120 l/Min.
- 1931 Das Pumpwerk wird automatisiert. Kosten: Fr. 5000.—. Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Zivilgemeinden geht die Wasserversorgung Gutenswil an die politische Gemeinde über. Da aber alle fünf Dörfer dagegen sind, ist dieser Zustand nur vorübergehend. Damals zählt Gutenswil 16 Hydranten, und das kanzleiische Recht umfasst 150 l/Min. Grundwasser. Gesamterneuerung des Vorstandes.
- 1932 Uebernahme eines Teils der Schulden der aufgehobenen Zivilgemeinde Gutenswil im Betrage von Fr. 1500.—.
- 1935 Bei Anlass des Strassenumbaus an der Winterthurerstrasse verlangt der Kanton, dass alle Hausanschlüsse mit Gussrohr versehen werden sowie das Versetzen von Hydranten. Der Wasserverbrauch steigt, die Pumpanlage genügt nicht länger.
- 1936 Beschluss der Gesellschaft zum Bau einer zweiten Leitung von 100 mm vom Pumpenhaus Rüti zum Reservoir sowie für die Anschaffung einer zweiten Pumpe von 350 l/Min. Leistung, ferner eines neuen Brunnens, 9 m tief, alles gemäss Projekt von Geometer Meier, Wetzikon. Kostenvoran-

- schlag von Fr. 33 000.—, abzüglich Subventionen = netto ca. Fr. 17 000.—. Ferner wird ein Projekt «Züntenwies» studiert, das aber teurer käme, doch rät Fachmann Dr. Hug auch aus andern Gründen davon ab.
- 1944 Einfache Feier zum 50jährigen Bestehen der Wasserversorgung Gutenswil.
- 1945 Anschaffung einer neuen Pumpe mit Motor, welche die erste vom Jahre 1911 ersetzt.
- 1950 Bau eines Löschwasser-Reservoirs von 60 m³ für die Siedlung Willi Temperli.
- 1955 Der Kantonschemiker beanstandet das Wasser. Es ist verunreinigt durch Zuleitung von häuslichem Abwasser in unmittelbarer Nähe der Wasserfassung (mit Bewilligung der kantonalen Amtsstellen!), intensive gärtnerische Nutzung des Bodens über und neben der Bohrung mit Verwendung von Kunstdünger, Mist und Gemüseabfällen. Daher Einbau einer Chlorierungsanlage für Fr. 2000.—.
- 1956 Der steigende Wasserverbrauch, z.T. zurückzuführen auf Neubauten, lässt ein Ungenügen von Reservoir und Druck voraussehen. Der Vorstand wird beauftragt, die Frage eines neuen Reservoirs zu prüfen.
- 1958 Trotz Chlorierung bleibt die Wasserqualität unbefriedigend; die Affäre mit der Gärtnerei Gerber in Fehraltorf wird aussichtslos.
- 1959 Neue Sondierung in der «Burg», woran sich auch Fehraltorf beteiligt. Der Versuch scheitert, da zu wenig Wasser vorhanden ist. Kosten Fr. 15 000.—.
- 1961 Erhöhung der Anschlussgebühren.
- 1964 Letzter Bohrversuch im «Riet» von Hans Temperli, ca. 200 m nordwestlich der Fassung, und Misserfolg. Aussprache beim Pumpenhaus mit Gemeinderat Volketswil, Ing. Haas vom kantonalen Amt für Gewässerschutz und Wasserbau sowie einem Vertreter vom Wasserrecht. Diese erklären den Gutenswilern mit aller Deutlichkeit, dass sie für den letzten Bohrversuch sowie für weiteren Ausbau keine Subventionen erhalten und schlagen vor, mit Volketswil zu verhandeln.
- 1965 Mit schwerem Herzen (frühere Vorteile: ergiebige Fassung und ursprünglich Wasser bester Qualität, niedriger Wasserzins) und der Befürchtung, die Selbständigkeit zu verlieren, nehmen die Gutenswiler Verhandlungen mit der politischen Gemeinde Volketswil auf. Zustimmung zum Projekt des Ingenieurbüros Dr. E. Strasser, Zollikon, das einen Zusammenschluss mit der Wasserversorgung Volketswil vorsieht, ebenso zum Antrag des Gemeinderates: Uebernahme durch die politische Gemeinde sämtlicher Netto-Baukosten, also nach

Abzug der Subventionen, das heisst eines Gemeindedarlehens von rund Fr. 385 000.— plus eventuelle Baukostenverteuerung, mit der Bedingung, nach Vollendung des grosszügigen Neubaus die gesamten Anlagen zum Rückkaufswert an die Gemeinde abzutreten. Auch empfiehlt der Gemeinderat den Gutenswilern, den Wasserzins raschmöglichst auf den Stand der Wasserversorgung Hegnau zu erhöhen. An ausserordentlicher Generalversammlung vom 31. März Zustimmung durch Gutenswil, anschliessend auch durch die Gemeindeversammlung Volketswil.

- 1967 Eine Restschuld von Fr. 6000.— kann abbezahlt werden. Leitungsbau Volketswil - Gutenswil. Der Standort des neuen, 500 m³ fassenden Reservoirs neben dem höchsten Punkt der «Egg», im «Buechholz» auf 586 m, bedingt einen Landkauf von ca. 40 Aren Wald für Fr. 20 000.—. Wenige Tage vor dem Kanzleien fegt ein Sturm über unser Land und ein Drittel des alten Waldbestandes liegt kreuz und quer am Boden. In der Not findet sich eine Gruppe von Jugoslawen zum Aufräumen des Sturmholzes. Trotz dieser Verzögerung während des Baues ist das Reservoir am Jahresende im Rohbau fertig.
- 1968 Anbau ans Pumpenhaus in der «Giessen» Volketswil, mit neuer Pumpe. Am 19. Juni wird die neue Anlage in Betrieb genommen, und somit erhält Gutenswil erstmals Wasser von Volketswil. — Obwohl nach dem Vertrag von 1965 die politische Gemeinde einen Rückkaufswert zu zahlen hätte, verzichtet Gutenswil nun darauf, aus Solidarität mit den andern von der Gemeinde übernommenen Wasserversorgungen.

Volketswil

Von den fünf alten Dorfgemeinden, seit 1836 Zivilgemeinden genannt, welche zusammen die alte Kirchengemeinde und die heutige politische Gemeinde Volketswil bilden, hatte einzig das gleichnamige Dorf öffentliche Laufbrunnen. Diesen Umstand verdankt es grösseren Quellwasservorkommen am Hang nordöstlich der Ortschaft. So finden wir bereits auf dem Zehntenplan von 1679 (siehe Ausschnitt im Neujahrsblatt 1969, Seite 92) vier Laufbrunnen eingezeichnet: einen im Zentrum des Oberdorfes, an der alten Landstrasse gegen Gutenswil, einen an der Schmiedgasse, an dem noch vor der letzten Jahrhundertwende 17 Liegenschaftsbesitzer bezugsberechtigt waren, und schliesslich zwei an der Kirchgasse. Daneben hatten die grössten Heimwäsen ihre privaten Laufbrunnen, so die alte Mühle (heutiges Haus Angst), das einstige Haus Jakob Stutz sowie die frühere Seidenspinnerei, die Vorgängerin der heutigen Fabrik Fofag. Damit sind wir aber noch nicht am Ende der Vielfalt in der Wasserbeschaffung, denn es gab auch hier vereinzelte Sodbunnen, so z. B. im Keller des Hauses Reisel im Oberdorf sowie

einen freistehenden bei Bäcker und Weinschenk Dietrich, dem heutigen Haus Freitag, wo der Brunnen 1968 wiederhergestellt wurde. Schliesslich begnügten sich einige Hausbesitzer im Oberdorf damit, ihr Wasser aus dem gestauten Mühlebach, zu dem eine Treppe hinunterführte, zu schöpfen.

Von obigen Wasserversorgungen ist bis auf den heutigen Tag jene an der Kirchgasse in Betrieb. Es bestanden dort früher zwei Genossenschaften. Die südliche mit dem Laufbrunnen vor dem Hause von Eugen Jäger wird im alten Protokoll als «am unteren Kirchbrunnen» bezeichnet. Noch heute werden von jener kleinkalibrigen Leitung vier Liegenschaftsbesitzer bedient, früher waren es noch mehr. Der Laufbrunnen selber ist heute allerdings trocken; Wasserzins wird schon lange keiner mehr eingezogen. Andererseits erhielten sechs Haushaltungen an der nördlichen Kirchgasse ihr Wasser vom Löwenbrunnen. Dieser steht noch immer am Ort des vor dem letzten März abgebrochenen Gasthofes zum «Löwen» und hat zur Zeit ausgedient. Nachdem vor einigen Jahren jenes Wasser aus hygienischen Gründen nicht mehr gebraucht werden durfte, erfolgte ein Zusammenschluss mit der Kirchgassbrunnenleitung. Dies war einfach auszuführen, weil die beiden Fassungen beieinanderliegen, beim Hause Robert Brauch im «Winkel».

1884 Bestrebungen für eine Druckwasserversorgung; die Ergiebigkeit der beiden Hauptquellen des Mühlebaches in der «Giessen» wird mit 310 Minutenlitern gemessen.

1889 Das Oberdorf, also der Teil am Hang hinter der Wirtschaft «Zur Alten Post», erstellt die erste Druckwasserversorgung; Fassen einer Quelle im «Meierhof» und Bau des heute noch in Betrieb stehenden Reservoirs unmittelbar oberhalb der Forsanose-Fabrik. Gleichzeitig wird das Leitungsnetz mit drei Hydranten versehen. Noch erinnern einige Brunnentröge mit der Jahrzahl 1889 an diese Pioniertat.

1898 bringt dann den entscheidenden Schritt. Nach zahlreichen Versammlungen baut die Zivilgemeinde Volketswil eine das ganze übrige Dorf einschliesslich der Schmiedgasse umfassende Druckwasserversorgung, also ohne das Oberdorf und die Kirchgasse. Vom Mühlenbesitzer Gottfried Wettstein kauft sie 50 Minutenliter, um diese mittels der Kraft des Mührlerades ins neue Reservoir in den Linden auf 513 m hinaufzupumpen. Letztgenannte Oertlichkeit ist leicht zu erkennen am Wäldchen auf der östlich des Dorfes gelegenen Anhöhe. Die genannte Wassermenge ist in diesem Zeitpunkt durchaus genügend, und die Einwohnerschaft ist glücklich über den Fortschritt, fliessendes Wasser in Küche und Stall zu haben.

Nach der Jahrhundertwende nimmt Schreiner Wettstein im Riegelhaus am westlichen Dorfausgang einen Wassermotor in Betrieb, dann Löwenwirt und Metzger Gut in seiner

- Scheune eine Wursterei, ebenfalls mit Wasserantrieb. Wenn dann gleichzeitig in der Mühle noch mit Wasserkraft Frucht gebrochen wird, passiert es leicht, dass der Treibriemen wegen Energiemangel herunterfällt . . .
- 1911 wird in Volketswil die Elektrizität eingeführt. Dabei wurde die Wasserführung in das neuerstellte Pumpenhaus am östlichen Dorfausgang verlegt. Zwei Elektromotoren mit je einer Pumpe sorgten für einen reibungslosen Betrieb bis 1952.
- 1931 geht die Wasserversorgung mit der Aufhebung der Zivilgemeinde wie auch in Gutenswil an die politische Gemeinde über. Da aber allgemein die Meinung vorherrscht, in Sachen Wasser sollte die örtliche Selbständigkeit beibehalten werden, erhält sie am 10. November 1931 die Rechtsform der «Wasserversorgungsgenossenschaft Volketswil». An ihrer Spitze stehen als Präsident Walter Schmid, als Schreiber Emil Erni.
- 1941 Erstmaliger Vorschlag der Kantonalen Brandassekuranz, vertreten durch Herrn Haas, an einer Sitzung mit den Vorständen von Volketswil und Hegnau für eine neue Anlage mit gemeinsamem Reservoir auf der Hutzlen. Volketswil lehnt ab mit der Begründung, hier herrsche kein Wassermangel.
- 1945 Erneuter Vorstoss der Gebäudeversicherung mit der zusätzlichen Begründung, es seien mindestens $4\frac{1}{2}$ Atmosphären Druck erforderlich für die kommende Schaumlöschung.
- 1947 Sehr langer, heisser und überaus trockener Sommer, der auch hier zu Sparmassnahmen zwingt.
- 1949 Nochmals niederschlagsarmer, warmer Sommer, wobei der Grundwasserspiegel um rund 60 cm fällt. Daher Beschluss zu einer wesentlich tieferen Fassung ganz in der Nähe, immer noch in der «Giessen», am Fusse der «Vorreben». Vorerst Notfassung in ca. 4 m Tiefe. Mit einer kleinen Pumpe wurde das Wasser den Pumpen am Dorfausgang zugeführt. Dann Tiefbohrung am alten Wasserbezugsort, 15 m tief.
- 1951 Dezember: Zustimmung der Wasserversorgungen Volketswil und Hegnau zum Projekt von Dr. Strasser für das gemeinsame Hochreservoir im «Chällerholz» ob Volketswil, 545 m, Fassungsvermögen 350 m³, im Gesamtkostenbetrag von Fr. 240 000.—, finanziert zu je einem Drittel durch die beiden Genossenschaften sowie die politische Gemeinde. Damit wird für beide eine Löschreserve mit Hochdruck geschaffen, samt Fernsteuerung von beiden Betriebswarten aus. Gleichzeitig werden die beiden Leitungsnetze durch einen Klapenschacht beim «Feldhof» verbunden, an der ehemaligen

- Zivilgemeindegrenze. An das neue Hochreservoir sollen die bei der Güterzusammenlegung erstellten, hochgelegenen Siedlungen angeschlossen werden sowie das über dem Dorf Volketswil in Entstehung begriffene Wohnquartier «Steinmüri». Mitglieder von Volketswil in der mit Hegnau gemeinsamen Kommission sind: Walter Jäger, der später durch Gottlie Schneebeli abgelöst wird, Jakob Schmid-Schmid sowie Otto Gut-Hirt.
- 1952 Abschluss des Vertrages mit Hegnau in dieser Angelegenheit.
- 1955 1. Juni: Abnahme aller Neuanlagen der Hochreservoir-Gruppenwasserversorgung in Hegnau-Volketswil, samt den Hochreservoiranlagen, durch Regierungsrat Reich, in Anwesenheit von Vertretern der kant. Gebäudeversicherung, von Gemeinderat, Feuerwehr, beider Wasserversorgungen und von Dr. Strasser. Gemeinsamer Zabig in der «Schmiedstube». Die Anlagen werden als gut und zweckmässig bezeichnet. Im Dezember erfolgt die Rechnungsabnahme: Totalkosten Fr. 259 000.—, abzüglich Beiträge der kant. Gebäudeversicherung von Fr. 74 000.— und Fr. 43 000.— von der Abteilung für Wasserbau.
Im gleichen Jahr beginnt die Kieswerk Hard AG mit der Kiesgewinnung südlich des Dorfes.
- 1958 erbaut die Hard AG ihr zweites Werk. Die Wasserversorgung Volketswil muss die Wasserförderung verstärken, indem eine zweite Bohrlochpumpe von 1200 Minutenlitern Fördermenge zur ersten beigefügt wird, womit die Betriebssicherheit wesentlich verbessert wird.
- 1960 Durchschnittliche Tagesfördermengen: 450 m³
- 1968 Durchschnittliche Tagesfördermengen: 780 m³
- 1969 Durchschnittliche Tagesfördermengen: 1010 m³

Hegnau

hatte in alter Zeit ausschliesslich Ziehbrunnen.

- 1884 Erste Bestrebungen zum Fassen der Quellen im «Keibenriet» und in den «Rieden». An die Kosten der technischen Vorarbeiten sichert die Zivilgemeinde ein Drittel zu.
- 1889 Obige Quellen sind gefasst und das Reservoir an der Kindhauserstrasse erstellt, am Süden des genannten Rieds, später von weitem erkennbar an den zwei mächtigen Kastanienbäumen. Die «Wasserkorporation Hegnau» versorgt ein Dutzend Haushaltungen mit Druckwasser. Es ist das Hinterdorf mit der viel Kühlwasser benötigenden Sennhütte sowie die Häuser nördlich der Hauptstrasse von der Kreuzung bis zur Abzweigung nach Volketswil. Dort wohnte auch der

- Präsident der Gesellschaft, alt Schulverwalter Brünger (späteres Haus Lang).
- 1899 24. März: Gründung der «Wasserversorgungsgesellschaft Hegnau» für die ganze Zivilgemeinde. Vorerst Rückkauf der 10 Jahre früher erbauten Anlagen um Fr. 16 000.—, mit gleichen Rechten und Servituten. Dann Beschluss zur Nutzbarmachung der Quellen im «Hohenrain» und in den «Rieden». Zum Vorstand gehören: als Präsident Armenpfleger Heinrich Fischer zum «Stammbaum», zugleich Präsident der Schulgemeinde Hegnau und der dortigen Sennereigesellschaft; als Vizepräsident Heinrich Reutlinger-Fischer; als Quästor Johannes Fischer-Weber; als Aktuar Heinrich Berchtold. Weitere Mitglieder der Baukommission sind Verwalter Jakob Reutlinger-Lienhard, Heinrich Spillmann-Bachofen und Schulverwalter Alfred Fischer-Bosshard.
3. April und 21. Juni: Uebergabe der Arbeiten gemäss seinem Gesamtplan an Ingenieur U. Bosshard in Zürich.
19. September: Beschleunigung der Grabarbeiten wegen Wassermangel der bestehenden Brunnen. Landkauf von Jakob Schellenberg in Hegnau für das Reservoir in der «Rüti» zu 2 Rp. pro Quadratschuh (entspricht 22 Rp. pro Quadratmeter). Das neue Reservoir fasst 200 m³ in zwei Kammern und liegt auf 481 m. 20 Versammlungen und Kommissionssitzungen im Hauptgründungsjahr. Kosten der erweiterten Anlagen: ca. Fr. 31 000.—.
- 1900 28. Januar: Zum ersten Brunnenmeister wird Heinrich Berchtold gewählt, bei einer Mindestforderung von Fr. 50.— jährlich. Weitaus grösster Bezüger ist die Sennereigesellschaft, die jährlich Fr. 200.— Wassersteuer bezahlt; «bei allfälligem Wassermangel hat sie sich den Anordnungen des Vorstandes zu unterziehen». Damit ist das Wasserproblem der Hegnauer zur allgemeinen Befriedigung gelöst.
- 1906 Die Vorsteherschaft Schwerzenbach interessiert sich für Wasser aus dem untern Reservoir. Der Vorstand ist zur Wasserabgabe bereit, falls dem neuen Reservoir ein entsprechender Zufluss zugeführt werden kann. Daher Kauf einer Quelle in der «Brugglen» hinter Volketswil von Jean Küenzi.
- Oktober: Wegen anhaltender Trockenheit herrscht allgemeiner Wassermangel; der Zufluss im neuen Reservoir ist auf 28 l/Min. zurückgegangen, im November gar auf 21. Das Wasser muss täglich von 9 bis 16 Uhr abgestellt werden. Das Ausgraben der Brugglenquelle ergibt wohl ein ziemlich günstiges Resultat, aber der dortige Nachbar Jean Schneiter erhebt Einspruch, und nachdem der Spiegel seines Brunnens gesunken ist, erwirkt er ein gerichtliches Grab- und Wasser-

ableitungsverbot. Im Dezember gütliche Vereinbarung vor dem Friedensrichter.

1911 Mit Stichentscheid wird Rudolf Trachsler im Restaurant zur «Blume» der Wasserbezug für den Betrieb seines ohne Gesuch angeschlossenen Ventilators bewilligt, Taxe von jährlich Fr. 10.—. Die andauernde Trockenheit veranlasst ein Verbot des Füllens von Jauchetrögen sowie des Verschwellens von Fässern und Standen unter Androhung von Busse und Plombieren der Hahnen. Am 24. September ergibt die Messung im neuen Reservoir nur noch 20 l/Min.!

17. Dezember: Hegnau verwahrt die Quellen der Umgebung, als die Gemeinde Zollikon in der Gegend Grundwasser sucht. Auf Grund einer Expertise von Ing. Peter in Zürich beschliesst Hegnau, zwei Bohrungen vorzunehmen sowie Zimikon und Gfenn zu orientieren. Ergänzung des Vorstandes, bestehend aus Max Lang, Präsident; Heinrich Wegmann, Oberdorf, Aktuar; Jakob Wegmann, Unterdorf, zu einer Baukommission mit Alfred Fischer-Bosshard und Heinrich Berchtold.

24. Dezember: Die Bohrarbeiten werden vergeben an Bosshard und Steiner in Zürich. Man rechnet mit über 15 m Tiefe.

1912 28. Januar: Zollikon hat inzwischen die Konzession für seine Grundwasserfassung im «Edlibrunnen» erhalten und verweigert Hegnau das Recht zur Erstellung eines Filterbrunnens an der Strasse nach Zimikon beim Bächli. Durch Vermittlung des Bezirksgerichtspräsidenten Huber in Uster würde dies bewilligt, jedoch mit der Bedingung, an Zimikon kein Wasser zu liefern. Die Versammlung kann diesem Vertrag nicht zustimmen. Obwohl nach dem Gutachten von Ing. Peter am genannten Platz schon bei 9 m Tiefe «mehr als genügend Wasser» vorhanden sei, wendet sich das Interesse nun der zweiten Bohrung zu, im «Aeschürli», auf Land von Fritz Spillmann. Vorerst aber bringt Hegnau den Vertrag mit der Zivilgemeinde Gfenn unter Dach, deren Präsident Jakob Müller hier im «Oetenbühl» ein Heimwesen bewirtschaftet hatte: Lieferung von 30 l/Min. während 99 Jahren für eine Abfindungssumme von Fr. 15 000.—, Mehrverbrauch zu 10 Rp. je m³, wobei Gfenn eine eigene Leitung schon ab Kreuzung Dorfzentrum Hegnau erstellen und unterhalten muss, an welcher auch die Häuser im «Wydacker» bei Gfenn auf Hegnauer Boden angeschlossen werden.

Herbst: Bau des Pumpenhauses, mit elektrischer Sulzer-Niederdruckpumpe. Kosten der Pumpanlage: Fr. 11 970.—. Brunnenmeister und erster Pumpenwart ist Heinrich Spillmann, Metzger.

- 1913 Weil bei grösseren Niederschlägen das Wasser der Hohenrainquelle trübe ist, erfolgt Tieferlegung des Dürrenbachbettes beim Auslauf der Riedenquelle sowie Legen von Röhren bei der Brücke.
- 1921 1. Mai: Der Wasserverbrauch ist ungewöhnlich gross, die Anlagen sollen geprüft werden.
21. Mai: Plötzliches Versagen der Pumpanlage wegen starken Sinkens des Grundwasserspiegels. Auch ist der Quellenguss nur noch 38 bis 40 l/Min. im oberen Reservoir. Brunnenmeister Winkler erinnert an das Gutachten von Prof. Hug, wonach die Kanalisation und Melioration im Flugfeld Dübendorf für den Wasserstand in unserer Gegend sehr ungünstige Folgen hätten. Die Erstellerfirma Guggenbühl und Müller empfiehlt, die Pumpanlage 2 m tiefer zu setzen, was rasch ausgeführt wird. Kosten: Fr. 2621.—. So muss der Beschluss vom Mai, die Grundtaxen abzuschaffen, rückgängig gemacht werden.
- 1922 Erstmaliges Gesuch der EKZ zum Anbringen von 30- und 50-l-Warmwasserboilern.
- 1924 Untersuchung des Leitungsnetzes durch den Fachmann ergibt verschiedene Defekte. Wegen der bevorstehenden Teerung der Hauptstrasse wird beschlossen, die in derselben liegenden Unterflurhydranten zu reparieren; hingegen wird deren Ersetzung durch neue Ueberflurhydranten der hohen Kosten wegen abgelehnt. — Das Gesuch von Johann Schmid, Schlosser, um einen Beitrag an die Kosten von rund Fr. 6000.— für die Zuleitung zu seinem neuen Zweifamilienhaus in der «Leematte» an der Stationsstrasse wird mit 19 zu 16 Stimmen abgelehnt, hingegen werden die neuen von ihm erstellten Hydranten bei der «Gupfe» und beim Neubau angekauft.
- 1926 Einsprache gegen das Konzessionsgesuch von Dübendorf für ein Grundwasserwerk im «Stiegenhof» für 2000 l/Min.
- 1927 Wasseranschluss für die Liegenschaft A. Mächler im «Wyacker» beim Gfenn, dem letzten Haus im Hegnauer Bann, das noch ohne Druckwasser war.
- 1930 Im äusserst kalten Winter von 1929/30 friert im Februar die nur 1 m unter der Strassenoberfläche liegende 150-mm-Hauptleitung zwischen dem «Chappeli» und dem Haus Pfennig ein. Bei minus 30° müssen die Einwohner rings um den «Stammbaum» im damaligen Haus Syfrig an der Alten Gasse ihr Wasser holen. Im März wird diese Leitung dann elektrisch aufgetaut, und es zeigen sich drei Rohrbrüche. Auch die Pumpe und der zugehörige Schieber sind damals eingefroren, glücklicherweise aber genügt der Quellwasserzufluss.

- Endlich Kauf des Teilstückes an der Stationsstrasse von J. Schmid für Fr. 3000.— und Bau einer anschliessenden Eternitleitung (zum Fabrikneubau Lips am «Chimlibach») im Kostenbetrag von Fr. 2194.—.
- 1932 Erstmals wird für Wasch- und Auswindmaschinen am Wassermotor eine Steuer erhoben, nämlich Fr. 5.— jährlich.
- 1933 Die Arbeitslosigkeit der Krisenjahre macht sich auch hier bemerkbar: für die Brunnenmeisterstelle gehen sieben Anmeldungen ein. Gewählt wird Henri Baumann.
- 1940 4. Mai (Kriegszeit): Da sich zur Generalversammlung neben dem Vorstand nur drei Mitglieder einfinden, muss dieselbe auf unbestimmte Zeit verschoben werden.
- 1942 Ablehnung eines Projektes von Geometer Meier in Wetzikon für eine Erweiterung der Anlagen durch ein Wasserreservoir für Löschzwecke im «Berg» von ca. Fr. 150 000.— Der Grund liegt in den hohen Kosten der im Gange befindlichen Güterzusammenlegung und Drainage.
- 1944 Der erste Wassermesser wird montiert, in der Fabrik Locher im «Chimli».
- 1946 Verkauf der Quellen im «Hohenrain» und der immer noch ungefassten in der «Brugglen» an die Meliorationsgenossenschaft Volketswil für gesamthaft Fr. 5000.—. Im Dezember Anschlussbewilligung für die Siedlung Ernst Imhof im «Eich» bei Gfenn, jedoch auf Schwerzenbacher Gebiet. — Wegen der Zunahme der Neuanschlüsse hat künftig der Vorstand die Vollmacht, darüber zu beschliessen.
- 1947 Andauernde Hitze und monatelange Trockenheit zwingen zu Sparmassnahmen und beschleunigtem Ausbau. Am 8. November stillschweigende Zustimmung zum Projekt von Dr. Strasser für eine neue Bohrung und eine leistungsfähigere Pumpanlage samt Fernsteuerung, mit Gesamtbaukosten von Fr. 62 000.—. Die Neuanlage wird ein billigeres Pumpen mit Nachtstrom ermöglichen.
- 1948 6. Februar: Aus fünf Offerten wird die Brunnenbohrung an Bosshard & Co. in Zürich vergeben, die Firma, die bereits 1912 die erste ausgeführt hatte. Wegen der Dringlichkeit und Ueberlastung der Starkstromleitung zum Pumpenhaus erfolgt die Arbeit mit einem Explosionsmotor.
5. April: Zum vierten Mal steht das Gesuch von August Bänninger zur Diskussion, das alte Reservoir von 1889 abzubrechen. Ende Mai ist es soweit. Die beiden Kammern werden aber nicht ausgefüllt, sondern Ein- und Auslauf miteinander verbunden und über einem Betondeckel mit Humus überdeckt. Die beiden Kastanienbäume waren bereits 1947 gefällt worden.

Erstellen einer Druckpumpenanlage im Reservoir für die drei neuen Siedlungen von Gebr. Ruf, Alfred Oesch und Otto Schmid.

Zweimal muss im Sommer wegen Pumpendefekt in aller Eile eine Notleitung mittels Feuerwehrschräuchen von Zimikon her erstellt werden.

Anfangs Oktober ergibt der acht Tage dauernde Pumpversuch ein Resultat von 1100 l/Min., bei einer Absenkung von 1,25 m angesichts eines trockenen Sommers und Herbstes ein sehr erfreuliches Ergebnis.

- 1949 Aenderung des Namens in «Wasserversorgung Hegnau». Anschlussgesuch von Ernst Saxer und weiteren Interessenten für Einfamilienhäuser hinter der Fabrik Locher. Die Leitungen werden aus Eternitröhren von 100 mm Durchmesser gebaut, mit Uebernahme durch die Wasserversorgung zu den Selbstkosten. Erstmalige Erhöhung der Anschlussgebühren von Fr. 300.— auf Fr. 500.—. Am 19. März wird erstmals aus dem neuen Filterbrunnen gepumpt. Rege Bautätigkeit im «Tannboden» mit entsprechender Erweiterung des Leitungsnetzes. Im Sommer zwingt die lange Trockenheit erneut zu Sparmassnahmen.
- 1950 Im Frühling Inbetriebnahme der neuen Sulzer-Bohrlochpumpe von 900 l/Min. Leistung. Damit wird die lange gewünschte Unabhängigkeit vom gesteigerten Wasserverbrauch gesichert.
- 1951 Erstmalige Anschaffung eines Postens von Wasseruhren, wegen der hohen Kosten vorläufig nur für die Neubauten. Der weitere Einbau derselben erfolgt etappenweise, bis 1956 alle Bezüger damit versehen sind.
29. Dezember: Ohne Opposition Bewilligung eines Kredites von Fr. 80 000.—, abzüglich Staatsbeiträge, als Anteil am Projekt Hochreservoir. Hinzu kommen für Hegnau noch Fr. 25 000.— für Anpassungsarbeiten im bestehenden Reservoir und Ausbau der automatischen Fernsteuerung. Durch diese Verbindung mit Volketswil mit gegenseitiger Aushilfsmöglichkeit wird zugleich für beide Dörfer eine Löschreserve geschaffen. Als Mitglieder in der Kommission werden bestimmt: Heinrich Bereuter, Alfred Naegeli und Jakob Brügger. (Weitere Einzelheiten über diese wichtige Ausbaustappe siehe unter Abschnitt «Volketswil», Jahre 1941 bis 1955.)
- 1952 Erhöhung der Wasseranschlussgebühren auf Fr. 800.—, in Mehrfamilienhäusern für die zweite Wohnung Fr. 500.—, ab 1954 wieder Fr. 300.—. Die Erfahrung mit den Wasseruhren zeigt starke Unterschiede im Wasserverbrauch: zwischen 16 und 100 m³ pro Person und pro Jahr, bzw. 6 bis 30 pro Stück Vieh.

- Vertrag mit Wasserversorgung Volketswil in bezug auf das Hochreservoir.
- 1954 Erstmals werden die Bezüger mit Wasseruhren auf Grund ihres wirklichen Verbrauches taxiert.
Ab 1. März läuft das Pumpwerk automatisch.
- 1955 Erster Betriebswart wird Alfred Naegeli; als solcher betreut er die Betriebswarte im «Chappeli», die Fernsteuerung sowie das Pumpenhaus.
21. Dezember: Rechnungsabnahme in Sachen Hochreservoir. Anteil Hegnau an den gemeinsamen Anlagen: Fr. 48 000.—. Die internen Kosten für Hegnau belaufen sich total auf Fr. 117 000.—, abzüglich Staatsbeiträge von Fr. 35 000.— und Fr. 17 000.—, was eine Bauschuld von Fr. 65 000.— ergibt.
Demnächst soll die Hauptstrasse durchs Dorf ausgebaut werden. Die 66jährige Leitung kann nicht darunter belassen werden. Beschluss zum Projekt von Dr. Strasser für neue Hauptleitungen im Dorfgebiet, im Oberdorf nun von der Liegenschaft Albert Winkler hinter dem «Stammbaum» bis zur alten Sennhütte an der Kindhauserstrasse, Ringleitung vom Schlachthaus bis zur Stationsstrasse. Baukosten von Fr. 120 000.—, woran ein Drittel Beiträge zugesichert sind.
- 1956 Auf Ersuchen des Gemeinderates Schwerzenbach Besprechung mit demselben; die Gemeinde benötigt mehr Druck, auch wegen der projektierten Kläranlage. Dabei schlägt Ing. Haas von der Gebäudeversicherung der Wasserversorgung Hegnau eine neue, grosse Leitung vom Chimlibach bis zur Kreuzung im Dorfzentrum Hegnau vor sowie ein grösseres Reservoir, alles mit 50% Beitrag. Der Rest würde mit Schwerzenbach geteilt, das pro m³ 8 Rp. bezahlen würde. Mit 15 zu 7 Stimmen wird von der Versammlung der Plan verworfen; man will das Wasser für sich behalten, trotz der finanziellen Vorteile.
Als die Gfennerleitung im Dorf ausser Betrieb gesetzt werden muss, und anderseits eine neue Leitung vom «Tannboden» zum «Oetenbühl» zu erstellen ist, übernimmt Hegnau die Gfennerleitung von der Strassenkreuzung bis zur Gemeindegrenze für Fr. 1000.—, erhöht aber den Preis für den Mehrbezug von 10 auf 15 Rp. pro m³. Ein Ablösungsversuch vom Wasserlieferungsvertrag von 1912 führt nicht zum Ziel, denn die Gemeinde Dübendorf könnte das Wasser an Gfenn nicht so billig liefern, wie das Hegnau laut Verpflichtung tun muss.
- 1957 Bau einer Leitung zum Kieswerk Bakisa.
Im Zeichen der Hochkonjunktur mit ihrer Arbeitskräfteverknappung meldet sich erstmals niemand für den Betriebswartposten, der nunmehr mit dem des Brunnenmeisters

zusammengelegt wird; Uebernahme durch den langjährigen Aktuar Alfred Nägeli.

Ein neues Reglement ersetzt das 57jährige.

Die im Dezember 1955 durch Jauche verschmutzte ausgiebige Riedenquelle wird vom Kantonschemiker mit einem Verbot belegt, solange keine volle Garantie besteht, dass im Quellgebiet nie mehr Jauche laufen gelassen wird.

- 1958 Auf Befehl des Feuerwehrkommandanten Vereinheitlichung der Schlauchanschlussgewinde bei den Hydranten auf klein-normal. Für den vor dem Neubau der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Hegnau geplanten Dorfbrunnen ist nunmehr die Finanzierung gesichert; weil das Kapfwasser kein Trinkwasser ist, muss die Wasserlieferung vom Netz erfolgen; die Wasserversorgung Hegnau wird dieses gratis abgeben.
- Statutenänderung, um die Steuerfreiheit zu erhalten: 1. bei Auflösung der Genossenschaft fällt das Vermögen für gleiche Zwecke an die Gemeinde Volketswil; 2. Aufnahme eines Vorstandsmitgliedes, das vom Gemeinderat bestimmt wird; 3. Abgabe von Wasser an Nichtmitglieder zu den gleichen Bedingungen wie an Mitglieder.
- 1959 Anschluss der Grossbäckerei Kimmeier an der Kindhauserstrasse, Gebühr: Fr. 14 300.—. Wegen dieses Neubaus müssen die Hauptleitung beim Pumpenhaus sowie das dortige Signalkabel verlegt wurde. Mit der neuen Pumpe wurden in den letzten 10 Jahren eine Million m³ gepumpt; bis 1955 jährlich 70 000 m³; 1956 nach Verlust der Riedenquelle 110 000 m³; seit ab Mitte 1957 die Bakisa beliefert wird, im Jahre 1958 200 000 m³. Letztere Menge verteilt sich wie folgt: Dorf Hegnau 85 000 m³, Bakisa 95 000 m³, Gfenn 20 000 m³. Trotz dieser Rekordmenge steht der Wasserspiegel höher als vor fünf Jahren.
- 1960 Die verbleibende neue Dorfleitung vom Hause Albert Gull bis zur Abzweigung Zimikerstrasse wird in 150 mm Lichtweite erstellt, im Hinblick auf den späteren Zusammenschluss mit Zimikon.
- 1963 Wegen des Ausbaus der Alten Gasse muss auch dort das Leitungsnetz ersetzt werden. Im August muss die Pumpe wegen Wasserverlust täglich 22 Stunden arbeiten, nach Behebung des Schadens nur noch 11 bis 12 Stunden. Netzerweiterung im Maiacker für vier Industriefirmen. Neue Anschlussgebühren: für Einfamilienhäuser Fr. 1100.—, für jede weitere Wohnung Fr. 500.—.
- 1964 Durchschnittlicher Wasserverbrauch Januar bis März 380 m³, im letzten Sommer 1150 m³; der Wasserstand ist in den letzten 10 Jahren um 2 m zurückgegangen, mit tiefstem

Punkt Mitte Dezember 1964 nach trockenem Jahr; weil Dübendorf bereits teilweise Seewasser bezieht, ist der Grundwasserspiegel eher im Steigen begriffen, trotz grösserer Wasserentnahme durch Hegnau. Netzerweiterung im «Dammboden» samt Speiseleitung ab der Zürcherstrasse im «Oetenbühl», total 670 m; Gesamtkosten Fr. 146 500.—. Gleichzeitiger Bau mit der Gasleitung. Im «Kapf» Anschlussbewilligung für 18 Reiheneinfamilienhäuser von E. Saxer. 30. Oktober: Im «Löwen» orientiert der Gemeinderat die Vorstände aller Wasserversorgungen über die weitere Steigerung der Bautätigkeit, und dass es in absehbarer Zeit nötig werde, vom Seewerk Zürich Wasser zu beziehen; daher sei ein Zusammenschluss aller Wasserversorgungen dringend geworden.

1965 Kredit von Fr. 25 000.— für die Planung eines neuen Reservoirs, das notwendig ist, ob mit oder ohne Gross-Ueberbauung der Firma Ernst Göhner AG. Im August beginnt letztere mit dem Bau an der Zentralstrasse, im «Gries», von fünf Mehrfamilienhäusern mit total 120 Wohnungen, samt unterirdischer Garage für 92 Autos.

1966 Gutachten von Ing. Hohl, der das Büro Dr. Strasser in Zollikon übernommen hat. Der Pumpversuch vom März zeigt, dass die maximale Leistung der neuen Pumpe bei 1500 Minutenlitern liegen darf. Erneuter Leitungsbruch beim Transformatorhaus wegen starkem Lastwagenverkehr auf der Stationsstrasse. Beim kommenden Strassenbau soll die neue Leitung im Bereich des Trottoirs gebaut werden.

5. August: Bekanntgabe der von der kant. Gebäudeversicherung ermittelten Rückkaufswerte für die Uebernahme der Wasserversorgungen durch die Gemeinde:

Gruppenwasserversorgung Hegnau-Volketswil

Fr. 80 500.—

Wasserversorgung Hegnau

Fr. 190 000.—

Wasserversorgung Gutenswil

Fr. 79 800.—

Privat-Wasserversorgung Volketswil

Fr. 44 400.—

Wasserversorgung Zimikon

Fr. 10 700.—

Wasserversorgung Chilegass Volketswil

Fr. 4 000.—

Wasserversorgung Oberdorf Volketswil

Fr. 10 000.—

Fr. 419 400.—

Generelle Rundfrage des Gemeinderates an alle Wasserversorgungen, wie sie sich zur Uebernahme stellen. Hegnau ist grundsätzlich bereit; offen bleiben die Bedingungen.

Oktober: Das Oberforstamt bewilligt keinen Reservoirbau im Wald, der im «Berg» geplant ist.

1967 Dem Gesuch der Wasserversorgung Zimikon für Anschluss der Wasserleitung Industriestrasse ans Hegnauer Netz wird

entsprochen. Neue Anschlussgebühren: Einfamilienhäuser Fr. 1400.—, bei Mehrfamilienhäusern für jede zweite Wohnung Fr. 700.—, bei Industriebauten 1,2% der Gebäudeversicherungssumme. Anschluss des neuen Primarschulhauses «Hellwies».

19. Juli: Einstimmige Krediterteilung von Fr. 904 000.— für das neue 2000 m³ fassende Reservoir im «Kindhauser Berg», Fernmelde- und Fernsteuerungsanlage inbegriffen. Dieses wird das beschlossene Gemeindeschwimmbad im nahen «Waldacher» speisen, dessen Haupt- und Zuleitungen auf Fr. 51 000.— veranschlagt sind, sowie einen Teil der Grossüberbauung «Sunnebüel».

Oktober: Da die Gebäudeversicherung eine Gesamtkoordination mit Uster und Greifensee verlangt, muss der Baubeginn des Reservoirs hinausgeschoben werden; es kommt endgültig auf die gleiche Höhe wie Uster, nämlich auf 508 m. Im Februar 1968 Erwerbung des zusätzlichen Landes von Herrn Jud zu Fr. 30.— pro m². Kredit hiefür Fr. 60 000.—.

1968 Im Sommer Baubeginn für das neue Reservoir. Im vergangenen Herbst hat die rasch erfolgende Grossüberbauung der Firma Ernst Göhner AG im «Sunnebüel» eingesetzt, im Dreieck zwischen Hegnau, dem Zentralschulhaus Volketswil und der Eichholz-, bzw. Kindhauserstrasse. Deren Gesamtüberbauungsplan sieht 1210 Wohnungen zu 3, 4 und 5 Zimmern vor, Wohnstätten für rund 4000 Menschen. Damit die siebengeschossigen Hochhäuser im hochgelegenen Strassenspitze beim alten Hegnauer Reservoir genügend Druck erhalten, müssen sie dem 27 m höher gelegenen neuen Reservoir «Berg» angeschlossen werden. Die starke Bautätigkeit findet ihren Niederschlag in der Summe der 1968 erhobenen Anschlussgebühren von Fr. 768 000.—, grösstenteils aus den Bauten der Firma Göhner.

November: Vergebung der Arbeiten für die Anschlüsse der neuen Siedlung von Arnold Schnellmann im «Erdbeerirain», des dortigen Schützenhauses der Gemeinde, der Anlage der Sportschützen und der Kiesgrube Bereuter in der «Ebenrüti».

Das Jahr schliesst mit der hohen Zahl von 15 Vorstandssitzungen und einer ausserordentlichen Generalversammlung.

1969 Per 30. Juni Kündigung des Wasserlieferungsvertrages mit Gfenn.

7. März: Aufrichtefeier im «Waldgarten» Kindhausen für das neue Reservoir.

27. März im Schulhaus Hegnau: letzte ordentliche Generalversammlung vor dem Uebergang an die politische Gemeinde Volketswil, genau 70 Jahre und 3 Tage nach der

Gründungsversammlung von 1899. Krediterteilung von Fr. 50 000.— für die neue, also die dritte Pumpe, zu 1500 l/Min. Leistung, wegen grösserer Förderhöhe zu 40 PS; Kredit von Fr. 300 000.— für die neue Hauptleitung 350 mm, woran die Firma Göhner einen Beitrag von Fr. 70 000.— leistet; Kredit von Fr. 15 000.— für den Brunnen beim Schulhaus «Hellwies», wofür die Schulgemeinde den von Herrn Maier der Kieswerk Hard AG geschenkten 14 t schweren Findling erhalten hat. Genehmigung des Vertrages über die Abtretung der Wasserversorgung Hegnau an die politische Gemeinde per 1. Oktober 1969 mit 22 Ja, 1 Nein und 3 Enthaltungen.

4. und 11. Oktober: Besichtigung des neuen, weitaus grössten Reservoirs im Gemeindegebiet durch die Schulen und Einweihungsfeier mit dem Gemeinderat Volketswil.

Zimikon

1911 Das Anwachsen der Bevölkerung und die anhaltende Trockenheit zwingen die Seegemeinde Zollikon zu einem Ausbau ihrer Wasserversorgung. Im Herbst erfolgen in der Nähe von Zimikon und Hegnau Bohrversuche nach Grundwasser.

1912 Erstellung der Grundwasserfassanlage im «Edlibrunnen» mit Druckleitung von 200 mm Durchmesser über Zimikon, Schwerzenbach, Fällanden, Benglen, Binz nach dem Reservoir Breitmoos im Zollikerberg, das einen Inhalt von 600 m³ aufweist. Die Höhendifferenz beträgt 220 m, somit der Druck im an diesem Werk interessierten Zimikon 22 Atmosphären. Da dieser hohe Druck für ein Versorgungsnetz nicht verwendet werden darf, wird er für den Anschluss Zimikon mit Hilfe eines Druckreduzierventils auf 9 Atmosphären herabgesetzt.

25. April: Vertrag auf 25 Jahre der Wasserkorporation Zimikon (Präsident Heinrich Hotz, Schreiber Jakob Keller) mit der Gemeinde Zollikon über den Wasserbezug zum Kubikmeterpreis von 12,5 Rappen bei einer jährlichen Mindesttaxe von Fr. 400.—. Die Inbetriebsetzung der Pumpenanlage wird davon abhängig gemacht, dass die Zimiker Sodbrunnenbesitzer alle ihre Verwahrungen und Einsprachen, auch diejenigen für ihre Wässerungsrechte bei der Edlibrunnenquelle, zurückziehen.

30. Mai: Inbetriebnahme der Anlage; Zimikon erhält erstmals Druckwasser.

22. Juli: Rechtsnachfolgerin der Wasserkorporation wird die Zivilgemeinde Zimikon (Präsident Jakob Meili, Schreiber Hr. Müller). Der Vertrag wird ergänzt: im Brandfall wird das Wasser unentgeltlich geliefert. Dieser Vertrag ist

noch heute in Kraft, wenn auch unsere Zivilgemeinden seit 1932 aufgehoben sind.

Spätere Ausbauten und Aenderungen im Wasserlieferungsvertrag:

- 1926 Ersatz des Fassungs-schachtes im «Edlibrunnen», Tiefe 21 m. Installation von neuen Pumpen.
- 1931 Bau eines Filterbrunnens im «Seewadel», Tiefe 30 m, mit Heberleitung \varnothing 250 mm nach dem «Edlibrunnen».
- 1950 Pumpenhaus tiefer gesetzt und Einbau einer neuen Pumpe zu 30 l/Sekunde.
- 1955 Zollikon begrenzt den Kubikmeterpreis von 12,5 Rappen auf einen Jahresverbrauch von 9000 m³. Der Mehrverbrauch wird mit 18 Rappen berechnet, in der Meinung, dass Zimikon auch den künftigen Abonnenten nicht mehr als 25 Rp. pro m³ belastet. Bei über 50 000 m³ Jahreskonsum ist die Gemeinde Zollikon berechtigt, auf die Vereinbarung zurückzukommen.
- 1958 Ersatz der Reservepumpe durch eine neue Pumpe zu 38 l/Sekunde Leistung. Erstellung eines neuen Pumpwerkes für die neu angeschlossenen Gemeinden Schwerzenbach und Fällanden.
- 1965 Erstmals, und zwar infolge der Wasserabgabe an die neue Industriezone, übersteigt der Wasserverbrauch von Zimikon die 50 000 m³. Trotz gesteigerter Wasserbeschaffungskosten verzichtet Zollikon vorläufig auf eine Tarifierpassung. Die Zunahme des Wasserbezuges aus dem Pumpwerk Zimikon:

	Total	davon Zimikon
1914	75 000 m ³	3 000 m ³
1950	560 000 m ³	8 200 m ³
1960	801 000 m ³	8 600 m ³
1968	1 440 000 m ³ *	94 400 m ³

Kindhausen

zählte zuletzt 11 Sodbrunnen sowie einen kleineren Laufbrunnen bei Morf zum «Waldgarten». Diese Ortschaft kommt als letzte der fünf Zivilgemeinden zu Druckwasser.

- 1920 bohren die benachbarten Bisiker an der Strasse nach Unterillnau nach Grundwasser und finden solches in 10 m Tiefe. Sie erstellen das Reservoir auf dem Asperg.
- 1921 Noch während der Arbeiten, Gründung der Wasserversorgung Bisikon - Kindhausen für die 60, bzw. 53 Haushaltungen der beiden Ortschaften. Kindhausen erhält in der sieben-

* inklusive Schwerzenbach und Fällanden

köpfigen Kommission drei Sitze; seine ersten Vertreter sind Heinrich Morf-Wintsch (blieb 30 Jahre Mitglied, wovon 25 als Präsident), Jakob Morf-Eigenheer und Albert Schneider. Gesamtkosten dieser ersten Anlage rund Fr. 130 000.—

- 1947 bringt eine sommerliche Trockenperiode von drei Monaten und einen Engpass in der Wasserversorgung.
- 1948 Bohrversuch in der «Blutzwies», neben dem damaligen Kieswerk Schoch, das dort bereits eine Konzession zum Bezug von 600 l/Min. besitzt. Obwohl die Bohrung nur 10 m neben der letztgenannten Fassung liegt, zeigt sich ein gutes Resultat mit 30 l/Min. ohne Absenkung des Spiegels. Dasselbst Einrichten eines Pumpwerkes mit Zuleitung ins bestehende Reservoir in Bisikon. Kostenpunkt dieser Ausbautappe: rund Fr. 120 000.—

Dass sich der Wasserbezug in den letzten Jahren zum grössten Teil auf die Kindhauser Fassung stützt, zeigen folgende Zahlen:

	Fassung Kindhausen	Fassung Bisikon	Total
1967	39 000 m ³	16 000 m ³	55 000 m ³
1968	38 000 m ³	10 000 m ³	48 000 m ³

Quellen:

NZZ vom 5. März 1926.

Dr. Jacob Hug: Die wichtigsten Typen der ausnützbaren Grundwassergebiete der Schweiz, 1928.

Hans Marti und Paul Huggler: Der Sodmacher (Reihe Sterbendes Handwerk, Schweiz. Ges. für Volkskunde, Heft 18).

Zivilgemeindeprotokoll Hegnau 1836—1895.

Protokolle der Wasserversorgung Hegnau 1899—1969.

Zivilgemeindeprotokoll Zimikon 1829—1866.

Ferner folgende Gewährsleute für die einzelnen Wasserversorgungen:

Gutenswil: Werner Kägi, Otto Kägi-Rüegg, Walter Gräff

Volketswil: Hansruedi Reisel, Albert Meili, geb 1881, Otto Schmid-Gut

Hegnau: Alfred Fischer-Temperli, Hans Zollinger-Reutlinger

Zimikon: Gemeindewerke Zollikon, Herr Bickel

Kindhausen: Heinrich Morf-Naef.

Tüchel-Bohrete

Hans Freitag, im Höckler, Volketswil

Als im Februar 1967 der Sturm viel Holz umgelegt hatte, musste auch unser zum Teil morscher Brunnenstock daran glauben. Es waren ja schon ca. 40 Jahre her, seit dieser Tüchel das letzte Mal neu gemacht wurde vom damaligen Wagnermeister Bachofen Miggel in Nänikon. Da in unserer Zeit alles Fremdländische zu überborden droht und alles Alte und Erprobte nur noch Nebensache sein soll, entschloss ich mich, diesen Zeugen aus alter Zeit wiederherzustellen. Aber wo finden sich Leute, die die Kunst des «Tüchelbohrens» noch verstehen?

Nach langem Suchen wurde mir Hermann Baumann, Rizenbach BE, empfohlen. Im Januar 1968 durchsuchten wir gemeinsam den Wald nach Föhren, welche 2 x 4 m Länge massen, unten und oben gleichmässig ca. 22 bis 25 cm dick, kerzengerade und trocken gewachsen waren, regelmässig-runde Jahrringe und das Mark in der Mitte hatten. Nach vierstündiger Suche glaubten wir, das Richtige im Korporationsholz Volketswil gefunden zu haben. Der Stamm wurde nach Hause gebracht, entrindet und zum Trocknen an den Schatten gelegt, damit es keine Risse im Holz gab.

Unser Ziehbrunnen benötigt zwei Tüchel von je vier Metern Länge. Eine genaue Ueberprüfung ergab, dass die ersten 4 m, welche immer im Wasser stehen, noch gut erhalten sind. So musste also nur ein Stück ausgebohrt werden.

Am 1. Mai 1968 war es soweit. Der Föhrenstamm wurde auf einem Brückenwagen festgebunden und mit der Wasserwaage gerichtet. Der 3 m lange und 5 cm dicke Bohrer wurde mit einem Hilfsschemel genau in der Mitte der Jahrringe angesetzt. Zwei Männer mussten am Bohrer drehen, und zwar jeweils 10 Umdrehungen nach rechts und eine Vierteldrehung nach links, und dann den Bohrer zurückziehen. Der so erhaltene Bohrspan wurde vom Fachmann genau kontrolliert. Anhand des Marks im Span konnte man sehen, ob das Loch immer noch in der Mitte des Stammes war. Nach zwei Metern Bohrtiefe wurde der Stamm oder «Tüchel» umgekehrt und von der andern Seite durchgebohrt. Am letzten Span sahen wir, dass wir genau auf den Millimeter Mark auf Mark gebohrt hatten. Anschliessend musste das Bohrloch mit einem grösseren Bohrer auf 9 cm Durchmesser erweitert werden. Dann wurde mit einem Seil und einem zusammengedrehten Sack das Loch poliert, wie man den Gewehrlauf mit einer Putzschnur putzt.

Am unteren Ende des Tüchels wurde ein Klappventil, darüber das sogenannte Kännchen mit einem Ventil und der Zugstange und zu-

oberst der Pumphebel montiert. Nun mussten im sechs Meter tiefen Wasserloch die beiden Tüchel mit einem auf beiden Seiten konischen, ca. 60 cm langen, eichenen, ausgebohrten Zwischenstück luftdicht zusammengefügt werden. Am Nachmittag des zweiten Tages war es soweit.

Nun steht unser Ziehbrunnen wieder in seiner alten Form, wie zur Zeit meines Urgrossvaters. In den Achzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurde in Volketswil die Wasserversorgung eingerichtet. Dieser Brunnen war natürlich schon viel früher in Betrieb und war für die damalige Zeit eine segensreiche Einrichtung für Mensch und Tier.

Die Entwicklung der Gemeindeschule seit dem Frühjahr 1966

Paul Maier, Schulpräsident, Volketswil

Nachdem die Schulpflege im Frühjahr 1966 ihre Behördenarbeit aufgenommen hatte, ging das alte Bauerndorf Volketswil einer einmaligen, baulichen Entwicklung entgegen.

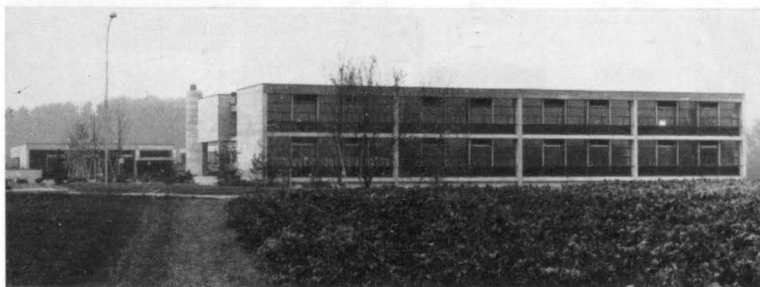


Altes Kappeli-Schulhaus

Durch Grossbaufirmen wurden Grundstücke in einer bis heute nicht bekannten Grössenordnung zusammengekauft und zusammengelegt. Nach Abschluss dieses Vorganges wurden dem Gemeinderat Einzonungs- und Erschliessungsvorschläge durch diese Firmen unterbreitet. Die Behörde und die Gemeindeversammlung stemmten sich zwar noch gegen dieses für die Gemeindestruktur und ihre zukünftige Finanzlage beunruhigende Geschehen, wurden aber durch die übergeordnete Behörde unmissverständlich angewiesen, die zusammengekauften Landflächen angemessen einzuzonen. Nach diesen Ereignissen und Entscheidungen konnte mit den Grossüberbauungen bald begonnen werden. Die aufgeführte Situation sollte die Gemeindeschule in ihrer Gesamtheit nicht unbeeinflusst lassen. Im Schulbetrieb ging bis zu diesem Zeitpunkt alles seinen normalen Gang, wobei der Zuzug und der Wegzug von Schülern sich die Waage hielt. Zu diesem Zeitpunkt wurden an unserer Schule total 315 Schüler in 8 Primarklassen und 4 Oberstufenklassen unterrichtet.

Die nun schlagartig einsetzende Bautätigkeit und der laufende Bezug der fertiggestellten, neuen Wohnungen zwang die Schulpflege, ein Sofortprogramm aufzunehmen, um den dringend benötigten Schulraum bereitzustellen. Durch die Fertigstellung eines Doppelkindergartens im Dammboden und die Wiederinbetriebnahme des alten Kappeli-Schulhauses in Hegnau konnte noch kurz Zeit gewonnen werden für die dringend fälligen Entscheide und die Planung. Die Schulpflege musste sich in diesem Zeitpunkt entscheiden, das Schulraumproblem auf dem Wege von Provisorien zu lösen oder aber sofort einen Schulhausneubau voranzutreiben. Aus finanzpolitischen Ueberlegungen kam für die Schulpflege nur die zweite Lösung in Frage, welche zu diesem Zeitpunkt zwar noch ein politisches Risiko bedeutete:

1. Der Gemeindeschule mussten auf Frühjahr 1969 zehn neue Schulräume zur Verfügung stehen.
2. Der zur Verfügung stehende Bauplatz im Dammboden, der kurzfristig überbaut werden konnte, war zu diesem Zeitpunkt von den im Bau befindlichen Zentren der Grossüberbauungen noch weit abgelegen.



Die Stimmbürger genehmigten aber glücklicherweise am 17. Februar 1967 den Standort, das Projekt und den Kostenvoranschlag für das neue Hellwies-Schulhaus im Dammboden. Einige Monate später konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Nach einer überaus kurzen Bauzeit konnten die Lehrer mit ihren Schülern im Dezember 1968 den Betrieb im neuen Schulhaus aufnehmen. In der Schulpflege und in der Baukommission wurde es nach diesem Zeitpunkt wieder etwas ruhiger. Es zeigte sich aber bald, dass der andauernde Zuzug von neuen Schülern derart gross wurde, dass unbedingt sofort wieder an den Bau einer neuen, grossen Schulhausanlage herangegangen werden musste.



Neubauten beim Hellwies-Schulhaus

Am 18. April 1969 unterbreitete die Schulpflege der Gemeindeversammlung das Primarschulhausprojekt im Feldhof. Auch diese Vorlage wurde durch die Stimmbürger wiederum genehmigt und die Bauarbeiten an diesem Neubau konnten im Juni darauf in Angriff genommen werden. Auf den Schulbeginn 1970 müssen in diesem Bauwerk wieder mindestens 10 Klassenzimmer für den Schulbetrieb zur Verfügung stehen. Auch hier sind wieder unglaublich kurze Bautermine einzuhalten. Am 24. Oktober 1969 wurde der Gemeindeversammlung die Kreditvorlage für die Erweiterungsbauten am Feldhofsulhaus unterbreitet, welche wiederum genehmigt wurde.

Zwischen den aufgeführten Terminen und dem Bau der grossen Schulhausanlagen wurden der Gemeindeversammlung seit dem Frühjahr 1966 durch die Schulpflege folgende Kredite und Vorlagen unterbreitet:

17. Februar 1967

Genehmigung des Projektes für die Erstellung eines Primarschulhauses «Hellwies» und Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 4 884 000.—.

29. Mai 1967

Genehmigung des Kaufvertrages mit Frau V. Mühlebach-Stauffer über den Erwerb des Einfamilienhauses an der Bachstrasse zum Preise von Fr. 188 000.—.

15. Dezember 1967

Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 310 000.— für die Erstellung eines Doppelkindergartens im Sunnebühl, Hegnau.

18. April 1969

1. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 9800.— für die Küchenrenovation des Schulhauses Gutenswil.
2. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 103 000.— für Instandstellungsarbeiten im Zentralschulhaus.
3. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 70 000.— für die Aufnahme eines Schulbusbetriebes.
4. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 110 000.— für Instandstellungsarbeiten am Ferienhaus im Schönenboden, Wildhaus SG.
5. Genehmigung des Kaufvertrages mit W. Zumbühl über den Erwerb von ca. 7710 m² Wiesland in Sartons-Valbella und Bewilligung eines erforderlichen Bruttokredites von Fr. 235 000.—
6. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 342 000.— für die Erstellung eines Doppelkindergartens «Eichholz» an der Kindhauerstrasse.
7. Genehmigung des Kaufvertrages von ca. 19 300 m² Land zum Preise von Fr. 75.—/m² von der Politischen Gemeinde Volketswil für das projektierte Schulhaus «Feldhof».
(Total ca. Fr. 1 447 500.—)
8. a) Genehmigung des Projektes für die Erstellung eines Primarschulhauses im «Feldhof» Volketswil und Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 4 960 000.—.



- b) Genehmigung des Zusatzkredites für den Einbau eines Lehrschwimmbeckens unter der Turnhalle des Feldhof-Schulhauses und Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 690 000.—.

11. Juli 1969

Genehmigung des Kaufvertrages mit P. Kuhn, Hegnau, über den Erwerb von Kat. Nr. 1007 im Ausmass von 1386 m² Wiese und Acker in den Chammwiesen in Hegnau, zum Preise von Fr. 45.— per m², total Fr. 62 370.—.

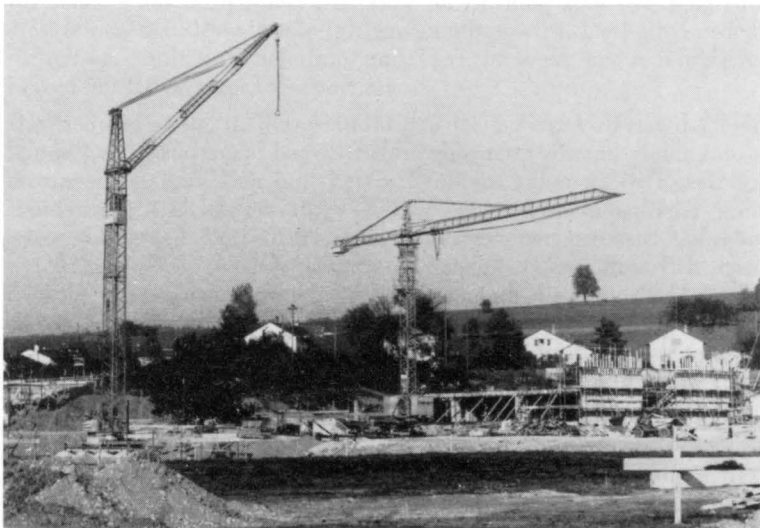
29. August 1969

Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 234 000.— für die Erstellung eines Schulpavillons (als Provisorium) für 2 Klassen auf dem der Politischen Gemeinde Volketswil gehörenden Land im Feldhof.

24. Oktober 1969

Genehmigung des Projektes für die Erweiterungsbauten am Primarschulhaus «Feldhof» in Volketswil und Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 2 980 000.—.

Diese Geschäfte ergeben einen Totalbetrag von Fr. 16 625 670.— und zeigen deutlich die enormen Aufwendungen für den Schulbetrieb in unserer stark wachsenden Gemeinde.



Baustelle des Feldhof-Schulhauses

Die Schulpflege hofft zuversichtlich, mit allen im Bau befindlichen Anlagen genügend Schulraum bereitstellen zu können, um mit Ruhe an die Planung der weiter nötig werdenden Schulhausanlagen herangehen zu können.

Der Schulbetrieb in Volketswil verfügt heute über 20 Primarschul-
klassen und 6 Oberstufenklassen mit total 662 Schülern. Dies ergibt
in der erwähnten Zeitspanne eine Zunahme der Schüler von rund
100%. Mit dem Schulantritt 1970 ist mit weiteren 190 Schülern zu
rechnen (aus den Kindergartenklassen).

Die aufgeführten Zahlen zeigen deutlich, dass es in der Zukunft
nicht zu umgehen sein wird, aus der alten Dorfschulpflege ein gut
eingespieltes Verwaltungsteam zu bilden, welches jederzeit in der
Lage sein muss, die ihm gestellten Aufgaben funktionell und wirt-
schaftlich richtig zu lösen. Ein erster Schritt in dieser Hinsicht
wurde mit der Schaffung eines vollamtlichen Schulsekretariates ge-
tan, welches der Lehrerschaft und den Eltern jederzeit zur Ver-
fügung stehen soll. Ebenso wurde beschlossen, die Führung der
Schulgutsrechnung der Gemeindeverwaltung anzuvertrauen. Auch
in Zukunft wird es dem Schulbetrieb sehr zustatten kommen, dass
eine tüchtige, initiative Frauenkommission die Belange der Kinder-
gärten, der Arbeitsschule und der Kochschule betreut.

Abschliessend darf erwähnt werden, dass bei allen Beteiligten, die
Lehrerschaft eingeschlossen, auch in der heutigen Zeit noch viel
guter Wille und Idealismus vorhanden ist, gemeinsam die uns ge-
stellten Aufgaben zu lösen.

Wie unsere Kindergärten entstanden

Frau Liselotte Brütsch-Senn, Volketswil

Wird man heute von einem Ortsunkundigen nach dem Standort des Kindergartens gefragt, muss man ihm die Gegenfrage stellen, welchen Kindergarten er meine. Denn bereits sind sieben Kindergärten in unserer Gemeinde in Betrieb, jeder voll besetzt mit Kindern eines einzigen Jahrgangs. Noch vor sieben Jahren hätte man vergeblich nach einem Volketswiler Kindergarten gesucht.

Wie kam es zu dieser raschen Entwicklung? Die Antwort liegt scheinbar auf der Hand: mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl wuchs auch die Anzahl der vorschulpflichtigen Kinder. Die Neuzuzüger forderten Kindergärten, und im Wettlauf mit dem Wohnungsbau wurden solche erstellt und bezogen. Durchschnittlich wurde jedes Jahr ein Kindergarten eröffnet, und jedes Jahr wohnten Eltern mit vorschulpflichtigen Kindern gerade in jenen Quartieren, in denen der Kindergarten erst im Bau oder bereits überfüllt war. So hatten und haben wir die unmögliche Situation, dass zwar Platz für jedes Kind im Kindergartenalter da ist, dass aber der Weg für die kleinen Schüler oftmals fast unzumutbar wird. Deshalb werden sie teilweise mit Bus, Schulbus und Taxi, ja sogar mit regelmässigen fahrenden Privatautos transportiert.

Die Schwierigkeit, in der weitläufigen Gemeinde Volketswil einen Kindergarten zu bauen, hat die Schulbehörden während vieler Jahre davon abgehalten, sich mit diesem Problem näher zu befassen. So stand man, als der gewaltige Zuzug neuer Gemeindeglieder einsetzte, ohne jede Erfahrung und Reserve einer grossen Aufgabe gegenüber. Was sich in anderen Gemeinden kontinuierlich entwickeln konnte (man denke an die Gemeinde Pfäffikon, die auch sieben Kindergärten unterhält, ihren ersten aber im Jahre 1868 eröffnete), musste bei uns in kürzester Zeit aus dem Boden gestampft werden. Allein schon das Vertrautwerden mit der Kindergarten-Idee fiel manchem Alteingesessenen schwer. Schliesslich war man in früheren Jahren auch ohne «Gvätti» gross geworden.

Dass diese Idee reifte und im Frühling 1963 zur Eröffnung des ersten Kindergartens im alten Dorfschulhaus führte, ist vorwiegend das Verdienst der Frauenvereine, vor allem des Frauenvereins Volketswil-Kindhausen. Von ihm wurde schon im Jahre 1944 eine diesbezügliche Anregung gemacht. Damals wünschte man diese Institution vor allem zur Entlastung der Mütter, während man heute den Kindergartenunterricht ganz in den Dienst des Kindes stellt. In den folgenden Jahren kam das Kindergartenproblem immer und immer wieder zur Sprache, scheiterte aber an der Frage der Finanzierung,

der Wahl des Standortes, der Möglichkeit des Transportes usw. Doch mit unermüdlicher Hartnäckigkeit griffen die Frauen ihren Plan auf, baten die Behörden um Unterstützung und beschlossen schliesslich, einen Bazar zu organisieren und auf Kosten und Verantwortung des Vereins ein Kindergartenprovisorium zu eröffnen. Im April 1962 durften die Kinder erstmals während zwei Nachmittagen pro Woche den Kindergarten besuchen. Die «Junge Kirche» hatte ihren Raum zur Verfügung gestellt, kleine Stühle und Spielsachen wurden von den Frauen geschenkt, aus dem gesammelten Geld schaffte man Bastelmaterial an. Den Kindergärtnerinnen-Lohn sowie die Versicherung für die Kinder zahlte der Frauenverein. (Dass er im Laufe des Jahres noch recht tief in die Tasche greifen musste, zeigt die damalige Jahresabrechnung.) Es war ein herrliches Gemeinschaftswerk entstanden: ein mitgenommenes Kinderstühlchen stand neben einem Stubenstuhl mit abgesägten Beinen, eine altmodische Puppe schlief in einem mit Kölsch überzogenen Orangenkorb, und auf die Buben warteten frisch überstrichene Holzautos. Ein Anfang war gemacht, die Frauen waren stolz auf ihr Werk.

Die Enttäuschung folgte jedoch bald. Nicht nur war die Schulpflege mit dieser «voreiligen Verwirklichung eines unreifen Planes» nicht einverstanden, auch der kantonale Experte stand kopfschüttelnd vor diesem Sammelsurium und verwies die Frauen auf die strengen Vorschriften und Bestimmungen der Erziehungsdirektion. So steckte der Frauenverein notgedrungen noch mehr Geld in das Provisorium. Man gab nicht auf.

Am 11./12. November des gleichen Jahres trug der von allen drei Frauenvereinen organisierte Bazar zugunsten des Kindergartens Fr. 10 484.— ein. Das Geld wurde in einen Fonds gelegt und der Schulpflege zur Verwaltung übergeben.

Der Wunsch nach einem ordentlichen Gemeinde-Kindergarten war unterdessen so gross geworden, dass die Schulpflege dieser Aufgabe nicht mehr ausweichen konnte. Das alte Dorfschulhaus wurde in einen Kindergarten umgebaut und im Frühling 1963 bezogen. Nicht ganz zu Unrecht hatte sich die Schulpflege gegen die Eröffnung eines einzigen Kindergartens gewehrt. Die Transportschwierigkeiten der Kinder aus allen Gemeindeteilen schienen fast unlösbar. Und doch kamen schon im zweiten Jahr so viele Kinder, dass der Unterricht doppelt geführt werden musste.

Seit 1963 haben sich die Probleme immer wiederholt, und immer wieder konnten sie mit viel gutem Willen von Seiten verständiger Eltern und unkomplizierter Kindergärtnerinnen gelöst werden. Heute stehen im Lindenhof und im Sunnebüel Doppelkindergärten, im Zentralschulhaus und in der Jugendstube sind vorübergehende Provisorien eingerichtet. Auf Schulbeginn 1970 wird hoffentlich der dritte Doppelkindergarten «Eichholz» eröffnet werden können. Ob dann noch Provisorien notwendig sein werden? Wenn man das doch zum voraus wüsste!

Der Wegzug von Pfarrer Walter Koch

Dr. Hans Arter, Kirchenpräsident

In unserer unruhigen Welt, wo heute Betriebsamkeit, Konsumtionskapazität und geschäftliche Expansion als die höchsten Werte und Massstäbe erscheinen, erkennt man immer weniger die wirkliche Arbeit und Leistung eines Mitmenschen in einem anderen, besonders noch in einem geistigen Beruf. Und gerade dann am wenigsten, wenn sich diese Arbeit nicht mit einem der erwähnten Nützlichkeits-Massstäbe direkt messen lässt. Nur jene Volketswiler, die mit Pfarrer Walter Koch in engeren Kontakt kamen, wissen, welche gerüttelte Mass an Arbeit ein Gemeindepfarrer bei uns zu bewältigen hat, der so gewissenhaft seine Begabung zum Nutzen seiner Kirchgemeinde einsetzt.

Pfarrer Koch ist im Sommer 1969 nach Küsnacht umgezogen. Wir wünschen ihm und seiner in Schulpflege und Kirchgemeinde immer fröhlichen und unermüdlichen Frau und Mitarbeiterin viel Glück und Segen im neuen Wirkungskreis. Der gleiche Eifer möge beide auch in der neuen Gemeinde begleiten.

Es wäre müssig, auch nur einen Teil der Verdienste Pfarrers Kochs um unsere Gemeinde aufzählen zu wollen. Im Vordergrund stand überall — vielleicht mit besonderer Eindringlichkeit in Schule, Unterricht und Gottesdienst — seine überzeugende, ruhige und fröhliche Persönlichkeit, die in echt christlicher Bescheidenheit in Kirche und Gemeinde wirkte. Kaum einem anderen mag man sich in Volketswil so vorbehaltlos anvertraut haben, wenn es galt, Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, Vorurteile abzulegen oder aussichtslose Konflikte zu überwinden. Für seine 7jährige, hervorragende Arbeit in unserem Dorf danken wir unserem ehemaligen Pfarrer und Seelsorger von Herzen.

Landgasthof «Wallberg» — das neue Gemeindezentrum

Jörg Th. Elmer, Mitglied der Baukommission, Hegnau

An zentraler Lage baute die Gemeinde einen Landgasthof mit Saal und Hotelzimmer. Die etwas eigenwillige äussere Form, ein Bau in roten Back- und Ziegelsteinen, ausschliesslich auf Säulen ruhend, beherbergt die gesellschaftlichen Anlässe der Gemeinde. Der Saal mit 361 Sitzplätzen und einer modernen Bühne bietet Gewähr für die organisatorisch einwandfreie Durchführung von Abendunterhaltungen unserer Dorfvereine. Der Restaurationsbetrieb umfasst 105 Sitzplätze, dazu kommt, wie könnte es anders sein, eine Doppelkegelbahn mit 40 Sitzplätzen. Die zweckmässig und modern eingerichtete Küche, verbunden mit der hervorragenden Führung des Pächters, Hotelier Caspar E. Manz, Zürich, bürgt für kulinarische Genüsse. Das wohlgelungene Werk war Anlass genug, an einem einmaligen Dorffest der Freude Ausdruck zu geben: Am 25. Oktober 1968 fand die offizielle Eröffnung mit Vertretern der Kantons-, Bezirks- und umliegenden Gemeindebehörden statt. Zu einem rauschenden Fest gestaltete sich die Einweihung am Samstag, den 26. Oktober. Die Dorfvereine hatten sich mit viel guten Ideen und grosser Sorgfalt zu einem farbenprächtigen Umzug formiert und überbrachten dem Präsidenten der Saalbaukommission, Hans Syz, Gutenswil, Geschenke, Grüsse und gute Wünsche für die Zukunft des neuen Gasthofes Wallberg. Eine Festhalle nahm neben dem neuen Saal die Tausende von Gästen und Schaulustigen auf, denen ein eigens dazu vorbereitetes Variétéprogramm geboten wurde.

Wie jeder Neuzugezogene soll sich auch der Wallberg einfügen in die Dorfgemeinschaft: Der Probleme sind viele, die es zu lösen gilt. Einerseits sind Traditionen zu überwinden; die Gewohnheit, in rauchgeschwängerten, niedrigen Beizen zu politisieren, von einer freundlichen Serviertochter bedient zu werden und landesübliche Speisen vorgesetzt zu erhalten; andererseits ist es der Trend des neuzugezogenen Menschen oder des jungen Betriebes, wie dem Wallberg, nun einmal den Lauf der Dinge von einer anderen Warte aus zu steuern. Beide, die einheimische Bevölkerung und die Vertreter der modernen Richtung, müssen sich um einen gut schweizerischen Kompromiss bemühen, bei dem das Entgegenkommen und das Sich-Gegenseitig-Verstehenwollen eine grosse Rolle spielen.

Der Wallberg ist dazu da, unter seinem mächtigen Ziegeldach Freundschaften schliessen und weiterpflegen zu lassen.

Der im Jahre 1724 erbaute Gasthof Löwen steht nicht mehr. Das kantonale Tiefbauamt hat das bis an die Hauptstrasse reichende



Empfang der Ehrengäste

v. l. n. r. Herr und Frau Regierungsrat E. Brugger (heute Bundesrat), Oberstbrigadier Fritz Gerber, Ehrendamen Fräulein Doris Gräff und Fräulein Verena Meier, Gemeindepräsident Edwin Schmid und Saalbaupräsident Hans Syz.

Riegelhaus abgebrochen. Die Gemeinde scheute weder Mühe noch Kosten, mit dem Wallberg einen ebenbürtigen Bau zu erstellen. Dank gebührt dem Architekten M. Pauli, Zürich, für seine schöpferische Leistung. Volketswil eilt mit Riesenschritten städtischem Gehaben entgegen. Mit der Eröffnung des Wallberg und der rasch voranschreitenden Ueberbauung unserer Gemeinde wurde ein für die Einheimischen ungeahnter Schritt in die Zukunft getan. Sind die Kosten für dieses Bauwerk auch sehr hoch, so stellen sie — objektiv betrachtet — einen finanziellen Beitrag dar für die Förderung des kulturellen und politischen Lebens in der Gemeinde. Es ehrt die Stimmberechtigten, welche die Pflege der Dorfgemeinschaft als notwendige Aufgabe erkannt und mit dem Bau des Landgasthofes Wallberg dazu einen öffentlichen Beitrag geleistet haben.

Ein Werkhof für die Gemeinde

H. Brütsch, Tiefbauvorstand, Volketswil

Noch vor wenigen Jahren glich unsere Gemeinde einem etwas verträumten Bauerndorf. Die Entwicklung ging langsam vor sich, man hatte Zeit. Ein einziger Gemeindearbeiter nahm sich der vielfältigen Arbeiten in unserer Gemeinde an, hielt die Strassen sauber, pflegte Bäche und Brunnen und beteiligte sich an der Schneeräumung. Sein Handwagen, der Strassenbesen, die Kehrichtschaufel und die wenigen übrigen Gerätschaften fanden ohne weiteres in einer alten Scheune Platz.

Dass sich diese Zeiten geändert haben, braucht hier nicht mehr neu festgestellt zu werden. Die Zahl der Gemeindearbeiter erhöhte sich auf vier. Eine Ergänzung durch einen Vorarbeiter ist demnächst vorgesehen. Die Maschinen mehren sich ebenfalls. Zur Zeit stehen an Fahrzeugen zur Verfügung: 1 Unimog, 1 Strassenwischmaschine, 1 Jeep und 1 Einachstraktor. Die übrigen Geräte sind fast Legion geworden. So war der Wunsch durchaus verständlich, für das Strassen- und Tiefbauwesen einen zentralen Ort zu schaffen.

Als die Gemeinde die Liegenschaft Locher an der Zentralstrasse in Volketswil erwerben konnte, nahmen die Behörden die Gelegenheit wahr, an diesem geeigneten Platz durch zusätzliche Erstellung einer Werk- und Lagerhalle einen zentralen Werkhof einzurichten. Die Gemeindeversammlung bewilligte dafür einen Kredit von Fr. 350 000.—, der durch einen Umbaukredit von Fr. 85 000.— für die Renovation der Altliegenschaft erweitert wurde. Der neue Werkhof konnte im Laufe dieses Herbstes bezogen werden und umfasst folgende Räumlichkeiten: eine Lager- und Einstellhalle für sämtliche Gerätschaften der Strassen- und Tiefbauabteilung, einschliesslich einen Waschraum mit Hebebühne für die Fahrzeuge, ein grosses Salzlager und die Heizung für die ganze Liegenschaft. In der Altliegenschaft befinden sich die geräumige Werkstatt, darüber Aufenthaltsraum, Ankleide, Kochgelegenheit, Dusche und WC für die Gemeindearbeiter, ein Vorarbeiterbüro und weitere Magazine. Die Wohnung wurde durchgehend renoviert, der Zentralheizung angeschlossen und kann später dem Gemeindevorarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Im Estrich werden Lagerräumlichkeiten für den Verkehrs- und Verschönerungsverein ausgebaut, der dort das gesammelte alte Kulturgut unserer Gemeinde aufbewahrt, bis ihm mit der Zeit einmal ein Ortsmuseum zur Verfügung stehen wird.

Der ganze Werkhof ist vorzüglich eingerichtet und sollte damit der Gemeinde für viele Jahre dienen können. Auf jeden Fall darf Vol-

ketswil auf das gelungene Werk stolz sein, obwohl die Einwohner davon kaum Notiz nehmen werden. Trotzdem ist ein derartiger Werkhof von besonderer Bedeutung, lassen sich doch darin sämtliche Geräte zweckmässig unterbringen und instandhalten. Er ist das Heim einer kleinen Gruppe von «Heinzelmännchen», die für eine Gemeinde unentbehrlich sind. Damit ihr «Service» zugunsten der Einwohner klappen kann, müssen sie mit den notwendigen Hilfsmitteln ausgestattet sein. Der Werkhof ist ein wichtiger Teil davon.

Spitznamen alter Familiengeschlechter

Willi Fischer, Lokalhistoriker, Ittigen BE

Kam ein Fremder anfangs dieses Jahrhunderts in diese Gemeinde und vernahm zufällig, dass «der Nöppel Jokeb mit em Linibuebe Heiri und em Teegger Karl im Stammbaum z'Hegnau en Jass gmacht hebi», so wird er sich mit Kopfschütteln gefragt haben, wie denn diese Leute nur dazu kämen, sich so eigenartige Namen anzuhängen.

Vergegenwärtigen wir uns: wenn im Bauerndorf ein Dutzend Leute Jakob, Heinrich, Hans oder Anna heissen, und gleichzeitig jeweils mehrere von ihnen den alten, eingesessenen Geschlechtern angehören, so müssen sie eben auf andere Art und Weise voneinander unterschieden werden können. Zu nennen sind folgende Familiennamen: für Volketswil die zahlreichen Schmid, sodann die Bertschinger, Dietrich, Gut, Hess, Jäger, Reisel, Rübli und Wettstein; für Gutenswil vor allem die Temperli, dann Gujer, Isler, Kägi, Wettstein und Wohlgemuth; für Hegnau die Brauch, Fischer, Gull, Reutlinger, Spillmann, Wegmann und Winkler; für Zimikon die Hotz, Ochsner, Müller und Trachler und schliesslich für Kindhausen die Baumann, Morf, Schneider und Winsch. Da nun die Dorfbewohner sich gegenseitig recht gut kennen und sich alle duzen, fällt es nicht schwer, jeden Mitbürger mit einem Zunamen zu versehen. Dazu dienen in erster Linie Vornamen von männlichen Vorfahren, in seltenen Fällen auch Familiennamen von Ehefrauen. Beliebt sind aber auch Berufs- oder Aemterbezeichnungen, wobei letztere fast wie Ehrentitel stolz von ihren Trägern geführt werden. Schliesslich finden wir auch Hinweise über die örtliche Herkunft. Aus einigen aber spricht der scharfe, respektlose, keine persönliche Rücksicht kennende Dorfwitz. Die Lebensdauer der Zunamen ist recht verschieden; während einige nur an einer einzelnen Person haften bleiben, vererben sich andere in der Familie über Jahrzehnte, ja Jahrhunderte.

Vornamen geben Zunamen

Diese Fälle sind recht häufig, und zwar sind es meist verkürzte Taufnamen. Zuerst und zuerst im alten Strassendorf Hegnau wohnten der «Chlause-Heiri» und der «Chlause-Bobeli», deren gemeinsamer Vorfahre Niklaus Reutlinger war. Zu des erstgenannten Nachbarn gehörte «Wälti-Jokeb» (Gull), dessen Urgrossvater den wohlklingenden Namen Valentin trug. In Kindhausen finden wir einen Parallellfall in «Wälti-Heiri» (Heinrich Morf im Geeren). Der früher stark verbreitete Vorname Jakob steckt in zahlreichen

Zunamen, so in «Joggis» (Wegmann, Hegnau, 1801), «Joggelis» (Temperli, Gutenswil, 1801 sowie Gull, geb. 1817, Volketswil), «Böppelis» (Schmid, Volketswil), «Gogge» (Brüngger, Hegnau), «Nöppels», der sich seit 150 Jahren hält (Reutlinger, Hegnau) sowie «Noppels» (Johannes Fischer, Hegnau, im heutigen Haus von Ernst Surber-Hofmann, nebst Heinrich Temperli, geb. 1806, Gutenswil). Aus dem typisch zürcherischen Vornamen Heinrich wurde andererseits «Heirechlis» (Joh. Schmid, geb. 1820, Volketswil), manchmal auch in der Form von «Heichelis» gebraucht. Für die Unterscheidung praktisch und daher zur Ableitung von Zunamen wohl geeignet waren die seltenen Vornamen wie «Erhards» (Albert Geerig, geb. 1845), «Felixen» (Heinrich Meier), «Gerolds» (Heinrich Gut, geb. 1819, alle Volketswil, «Jöslis» (von Josua, Heinrich Wettstein, geb. 1804, Gutenswil), «Ludis» (von Hans Ludwig Reutlinger, geb. 1780, Hegnau), «Martis» (von Martin, Albert Winkler, Hegnau), «Chilis» (von Kilian, Robert Ochsner, Zimikon, dessen Geschlecht von 1539 bis gegen 1670 den Hof Zimikon allein bewirtschaftete), «Salis», von Salomon (Jakob Brüngger, Hegnau, geb. 1846, und Müller, Zimikon), «Thomassen» (Heinrich Temperli, geb. 1812, Gutenswil), «Chäpis» (von Kaspar Müller, geb. 1816, Zimikon), «Hansen» (Eduard Fischer, Hegnau), «Rudis» (Wegmann, Hegnau). Vereinzelt gab es auch Doppelnamen, wie die bodenständig klingenden «Heichel-Hanessen» (Hans Heinrich Temperli, geb. 1820, Gutenswil) oder «Lienerten-Hansen» (Ochsner, Hegnau).

Herkunft nach dem Ort

Wo die Bevölkerung in einer geschlossenen Siedlung beisammen wohnt, ist wenig Gelegenheit geboten, sie nach ihrem Hof zu benennen. Ausnahmen bilden hier «Geere-Heiri» (Morf, Kindhausen), im letzten Haus am Stutz gegen Bisikon), «Gupfe-Heiri» (Spillmann, Hegnau), «Stammaume» (Gebr. Fischer, Hegnau, die dort lange wirteten), sowie «Sunnetaler-Gottfried» (Schmid, Volketswil, der in der Speisewirtschaft zum «Sonnetal» aufgewachsen war).

Hingegen wurden die Zugezogenen nach ihrem Ursprungsort benannt, so «Gossauers» (Heinrich Schmid, Hegnau), «Glarners» (Jakob Brauch-Winkler, Hegnau, dessen Mutter aus dem Glarnerland stammte) und «Bisiker-Heiri» (Wegmann, Hegnau), dessen Zuname sich bis heute halten konnte. Von weiten Reisen kam zurück der «Berliner», vermutlich aus preussischem Militärdienst (Jakob und Kaspar Gehring, Kindhausen, 1801).

Durch ein neuerstelltes Gebäude fielen seinerzeit «Neuhäuslis» auf (Jakob Temperli, Volketswil, gest. 1728), sowie «Neuhausers» (Heinrich Temperli, Gutenswil, geb. 1828). Beim «Girri» hingegen mochte die Haustüre jeweils einen knarrenden, hohen Ton von sich gegeben haben (Temperli, Gutenswil, 1801).

Berufe

Unter den Zunamen, die wir auf die berufliche Tätigkeit zurückführen, finden wir einige ohne besondere Eigenart. Dazu gehören «Zimbermas» (Jakob Knecht), «Becke» (Fischer), «Schuemachers» (Jean Fischer) und «Schnydere» (Müller, alle Hegnau), sodann «Hafners» (Johannes Reisel, geb. 1816), «Glaser» (Jakob Gut, gest. 1744), «Schreiner» (Wettstein, alle Volketswil) und «Dreher» (Johann Rüegg, Gutenswil).

Weit in die Vergangenheit zurück versetzen uns Berufe wie «Viertel-machers» (Hersteller von Getreidehohlmassen, Hans Rumbeli, gest. 1675, Volketswil), «Eichenschnydere» (Johannes Bertschinger, Volketswil, gest. 1763), «Zeinemachers» (Heinrich Gull, Hegnau, gest. 1728), «Wannemachers» (Jakob Stauber, Hegnau, gest. 1770), «Mühlemachers» (Johann Gull, Volketswil, geb. 1821), «Nagler» (Konrad Bertschinger, Volketswil, geb. 1830), «Ankemas» (Kaspar Geerig, Volketswil, geb. 1810), «Löthers» (frühere Bezeichnung für Spengler und Kesselflicker, Johannes Keller, Volketswil, geb. 1825), «Tischmakers» (alter Ausdruck für Schreiner, Heinrich Temperli, Gutenswil, 1771), «Fuhrmanns» (Heinrich Schmid, Volketswil, geb. 1828, und Johannes Reutlinger, geb. 1835, Hegnau). Erst Ende des letzten Jahrhunderts sind verschwunden «Chappemachers» (Müller, Hegnau), «Sägissemas» (Müller, Hegnau, von Hans Konrad Müller von Zimikon, geb. 1829, der sich als Sensen-händler betätigte), «Seilers» (Müller, Zimikon, von Heinrich Müller, gest. 1795, der eine Seilerei betrieb), «Brunnemachers» (Heinrich Fischer, Hegnau, der für die Ziehbrunnen Tüchel bohrte), «Sandjokeb» (Jakob Morf, Kindhausen, der nebenbei eine kleine Kiesgrube ausbeutete). Eine Kombination mit dem Vornamen ist «Becke-Hannisse» (Heinrich Temperli, Gutenswil, geb. 1820). Während «Säuli-Brünggers» in Hegnau sich mit der Schweinezucht befassten, verdiente ein dortiger Dorfbewohner (Albert Spillmann) während einigen Jahren sein Brot als Buchdrucker und wurde darauf sein Leben lang «Buechi» genannt.

Auf die seinerzeit bedeutende Heimindustrie des Spinnens und Webens nehmen folgende Namen Bezug: «Spinnerhänsl» (Hans Ochser, Zimikon, gestorben 1734), «Wäber-Heiri», «Wäber-Robert» sowie «Wäber-Rudolf» (alle drei Schmid, Volketswil; geht im ersten Fall zurück auf Hans Heinrich Schmid, 1709—1766), ferner «Blattmakers» (Verfertiger von Webblättern, Jakob Isler, Gutenswil, geb. 1835), «Schifflimakers» (Hans Rudolf Temperli, Gutenswil, geb. 1835). Während die meisten Leute Seide oder Baumwolle verarbeiteten, war es bei «Linibueben» Leinen (Heinrich Wegmann, Oberdorf, Hegnau).

In Gutenswil wirkte der «Moose-Tokter» (Rudolf Temperli, geb. 1865). Der erste Wortteil stammt vom Familiennamen Moos seiner Frau, ähnlich wie in andern Fällen der zahlreichen Temperli. Den

«Tokter» verdiente er sich im Volksmund mit dem Selbststudium der homöopathischen Heilmethode, die er an sich, seiner Familie und dann an einem weiteren Publikum praktizierte. Dieses Original reiste 1908 mit einer seiner Töchter nach den USA, um das Land und dessen Landwirtschaft zu studieren. Nach einem halben Jahr zurückgekehrt, führte er amerikanische Arbeitsmethoden ein mit dem ersten Fordson-Traktor, Heuauflademaschine, einem vier Meter breiten Wender usw. Später gab er die Landwirtschaft auf und baute eine Sägerei, weshalb die heutige Generation oft «Sagers» genannt wird. Im gleichen Dorf lebte der «Chäferi», der einst ein Buch über Käfer geschrieben haben soll (Dietrich, im früher «Pappelheim» genannten Heimwesen, da einst mit zahlreichen Pappeln umgeben). Kaum mehr zu erkennen ist die Bedeutung von «Teeggers» (Karl Brauch, Hegnau). Entstanden ist der Name, als sein Vorfahre Johannes Brauch um 1765 die Tochter eines Wundarztes (Chirurgus) aus der Stadt ehelichte und im Dorf eine kleine Apotheke einrichtete. Hiess es noch 1801 «Apiteger», so ging später, nach der Aufgabe des Ladens, auch der erste Teil des Wortes verloren.

Aemter

Schon früher kam es vor, dass mancher Amt und Würden suchte und es dann gerne hörte, wenn ihm die öffentliche Aufgabe einen wohlklingenden Namen eintrug. 1772 finden wir «Brottragers» (Caspar Kuhn, Volketswil, der für die Kirchgemeinde Brot abholte und austrug), 1801 «Försterlis» (Gull, Hegnau) sowie «Schulmeisters» (Hotz, Zimikon), 1817 «Försters» (Kaspar Isler, Gutenswil), 1819 «Forsters» (Heinrich Gull, Volketswil), ebenfalls 1831 (Heinrich Gut, daselbst). Noch besseren Klang hatte «Fürhauptmes» (Johannes Fischer-Brüngger, geb. 1806, Hegnau), worauf sich der Zuname nach der Einheirat auf den Schwiegersohn Heinrich Reutlinger übertrug, dessen Nachkommen dann aber wegen seinen zahlreichen Aemtern meist «Presidänte» zubenannt wurden. In diese Reihe gehören auch «Gmeindammes» (Schmid, Volketswil), «Ratschrybers» (Wilfried Hess, Volketswil, lange Bezirksratschreiber) und «Richters» (Fischer, Hegnau, nach einem Mitglied des Amtsgerichtes Greifensee). Das «Harmonium-Gritli» (Frau Margaretha Schlumpf-Brüngger, Hegnau) begleitete vor dem 1921 erfolgten Einbau einer Orgel in der Volketswiler Kirche während vielen Jahren auf dem Harmonium.

Zu militärischen Ehren kamen «s'Tamboure» (von Kaspar Fischer, geb. 1723, Hegnau) und «s'Pfyffers» (Hans Rudolf Wegmann, geb.

Nebenstehender Ausschnitt aus einem Gutenswiler Einwohnerverzeichnis von 1801 zeigt, wie damals jeder Bürger einen Zunamen führte: Nr. 23/24 Temperli Joggels, 25/26 Temperli Dultigen, 26 Temperli Heggis, 27—29 Wolgemuth Pflunggis, 30/31 Wolgemuth Grünggels, 32 Temperli Roten. (Aus Staatsarchiv Zürich K I 236.)

No. des Dingjers	Stammen, u. g. ^{u. t} _{u. t} des Dingjers
23.	Hr. Jakob Ampach, joggels
24.	Raspach Ampach
25.	Hr. Rudolf Ampach, Dultigen
26.	Hr. Rudolf Ampach, Huggis
27.	Hr. Jacob Wolgemuth, Pfinggen
28.	Ludwig Wolgemuth
29.	Rudolf Wolgemuth Pf.
30.	Herrn Wolgemuth Pfinggen
31.	Hr. Jovin Wolgemuth
32.	Hr. Jovin Ampach, Dobe

1830, Volketswil, sowie Heinrich Fischer, Hegnau), aber auch «Wachtmeister» (Hürlimann, Volketswil, um 1757).

Zu den ältesten noch gebrauchten Uebertiteln gehört «Cheller», mit hellem «e» gesprochen (Winkler, Hegnau). Er kommt weder vom Kochwerkzeug, wie man vermuten könnte, noch von der Gegend, wo dasselbe früher meist herkam, dem Chelleland. Die Bezeichnung taucht schon um 1750 auf und bedeutet soviel wie Verwalter grundherrlicher Einkünfte, besonders eines Klosters. Das Benediktinerstift Einsiedeln hatte ja einst einen stattlichen Lehenhof in Hegnau, und so war es Aufgabe des «Chellers», von den zinspflichtigen Bauern die meist in Naturalien bestehenden Grundzinsen einzuziehen und abzuliefern.

Körper und Charakter

Wer durch seine Körperform oder sonst durch ein äusseres Merkmal auffiel, wurde oft und ziemlich rücksichtslos von seinen Mitmenschen daran erinnert, manchmal in Verbindung mit seinem Vornamen. Dazu gehören «Chlischagg» (Brüngger, Hegnau), «Chli-hans» (Dietrich, 1627), «Grossfelix» (Gull, 1630), «Chlijakob» (Ochsner, 1726, «Chlihasen» (Hans Jakob Jäger, geb. 1833) und «Chliheiris» (Hans Rudolf Jäger, 1833), alle fünf Volketswil. Der Name «Chrusli» hielt sich über vier Generationen, obwohl die gekrausten Haare infolge der wiederholten Blutauffrischung längst zur Seltenheit geworden waren (Reutlinger, Hegnau), das sich ebenfalls auf die Haare beziehende «Roten» gar über zwei Jahrhunderte, bis in unsere Zeit (Temperli, Gutenswil)! «Schiggel» und die Verkleinerungsform «Schiggeli» bezeichnen etwas krüppelhafte, unförmig aussehende Menschen, zum Beispiel mit krummen Beinen (beide Müller, Zimikon). Weitere originelle Ausdrücke, die auf treffende Art und Weise die Urwüchsigkeit unserer Vorfahren und den Reichtum ihrer Mundart veranschaulichen, finden wir 1801 in Gutenswil: «Grünggel» war einer mit etwas zwerghaftem, im Wachstum zurückgebliebenem Körper (Wolgemuth), «Heggi» eine besonders magere Person, meist eine Frau (Frau Temperli). Ein verwandtes Beispiel noch aus jüngster Zeit ist «de tür Schmid», der wegen seiner Originalität von vielen auch «Jöggel» genannt wird (Jakob Schmid-Schmid, Volketswil).

Einen spöttischen Beigeschmack für einen, der unmittelbar am Waldrand wohnte, hatte ohne Zweifel «Spatzeschütz» (Morf, Waldgarten, Kindhausen). Aehnliches gilt von «Vögere-Tschüss», der mit dem Hüten der Reben vor der Weinlese beauftragt war und dabei die Buben oft fragte, ob sie vielleicht Vögel gesehen hätten . . . (Greuter, Volketswil).

Auch die charakterlichen Eigenschaften einzelner Bürger wurden hin und wieder mit einem trafen Wort bezeichnet. Das ging dann allerdings schon sehr ins persönliche und bereitete dem Betroffenen

kaum Freude. Die Aelteren unter uns kannten noch den «Krachli-», auch «Bös-» oder «Schlegeli-Fischer» genannt, einen etwas eigenwilligen, alten Junggesellen (Jean Fischer, Hegnau). «Pflunggi» war ein unordentlicher, schlampiger Bürger (Wolgemuth, Gutenswil, 1801), während «Büebel» sich wie ein Knabe aufführte und durch leichtsinnige, mutwillige Streiche aufgefallen sein mochte (Jacob Isler, Gutenswil, 1801).

Quellen

Staatsarchiv Zürich: Helvetisches Kataster von 1801: K I 235/236.
Pfarrbücher der Kirchgemeinde Volketswil: E III 131.
Familienbürgerregister der fünf Zivilgemeinden.
Ferner: Ueberlieferung durch ältere Gemeindeeinwohner.
Schweizerisches Idiotikon.

De Tokter Hermann Flunser und de Schnydermäischer Spörri im Fischethal

Die nachfolgende amüsante und wahre Begebenheit hat der bekannte, dem Zürcher Oberland in Liebe verbundene Heimatdichter Otto Schaufelberger aus der Schatztruhe seiner Erinnerungen hervorgeholt. Sie soll nicht nur unterhalten, sondern auch die liebe alte Sprache des Zürcher Oberlandes unverfälscht dem Leser zu Ohren bringen. Sie wird von der älteren Generation Volkswils noch heute gesprochen und lebt hoffentlich noch lange fort.

Emoole hät mer de Schnydermäischer Robert Spörri — er ischt au Zivilstandsbeamte gsy und Mitgründer vom Strohleggertag — verroote, es stimi glaub öppis Chogs nüme ganz mit sim Härzchascher. Wän er mit de schwäre Gufere si Chunde uf de Strohlegg obe oder die gäg de Würz und gägem Ghöch ue mües ufsueche, so popperis und sirachis amigs wie lätz under em Bruschtlatz. Und doch törf er si Chunde nüd verlürre, wil er doch erscht guet i de füzge inestönd. Sin Suh, de Noldi, wo au gschnyderet hät und hüt wirtet uf der Oberegg obe, ischt hüt no besser zwääg, wän er au scho ordeli elter ischt als sin Vatter doozmoole, suscht hett de Tunderwätter nüd vor einiger Zyt no e lääri Garette vo Fischethal uf Winterthur iegstoosse, ooni emool abstelle oder zwüschet ie wenigstes gschwind i d Händ z speuze. Mer mues wüsse, dass um e Wett ggange ischt, wo de Spörri Noldi ggune hät.

Aber mer sind jetzt bi sim Vatter sälig. Dä hät mi weeger doozmool wäge sim Härzlyde echli tuuret. Er ischt gar en gmögige Ma gsy. Er hät au uf si üsser Erschynig öppis ggää: Wän er scho ursprüngli vom Puurebode abegstammt hät, so ischt er eisig stattli kleidet gsy — härreschnydermäsig — mit eme tunkle Frack und mit eme schwarze Goggs uf de schloowysse Hoore obe.

So — und demit hett ich dä Ma vorgstellt und au en Tüt ggää, wäg de Chranket, won en ploogt hät.

No vile Wuche han en dän wider emool gsee, won er im «Alperösl» uf de Strohlegg obe s Majore-Schange — s Rysers — si Muschterkolläkzion underbräitet hät. No em gschäftliche Täl hami dän an en anegmachtet. «Mit Verlaub, Härr Spörri» hani gwunderet, wie goots au öierem Härz? Es schynt mer, Ir seiged eso buschber und guet ufgläit wien en Heerevogel.»

Do hät er möge lache und hät mer e märkwürdigi Gschicht erzelt, woni nie vergässe han. Er seig scho lang emool mit syner Härzschicht zu sim Fründ und Nochber, ebe zum Tokter Flunser abe.

Dä heb en gründtli undersuecht und gfunde, eso gar verfluemeret schlimm stönds gloubi nöd.

«Los Robärt!» hät de Tokter gsäit,» ich chönter jetzt wol Mixture verordne und alerläi Pülverli und Tablette verchauffe. Aber ich wäiss öppis Gschyders. Du häscht ja en schöne Blätz äiges Land ums Hus ume, so dass e Gäiss druf gnuetg Fueter findt. Chauf also eifach e Gäiss, tue si mäle und druf trinkscht vo det a jede Tag Gäissmilch — wirscht gsee, das dän afäät bessere.»

«Und das hät also gwürkt?» hani de Schnydermäischer gfrooget. Und er faart wyters: «Scho am andere Tag bini über d Huftegg (hüt sääged vili Hulftegg) is Toggeburg übere. E Toggeburggäiss hät mer müese ane. Es ischt e gschnäderfräässigs, aber guetmächigs Tier worde. Und sid ich vo dere Milch jede Tag mis Pfämet trinke, goots mer eifach besser. De Tokter Flunser hät mers gloubi ertroffe.»

De Spörri Robert, sin Grossuh ischt de Inhaber vom bekannte Modehus z Uschter, hett guet chöne föiefdachzgi oder gar nünzgi wärde, wänn er nüd spöter dem gottlose Vercheer i de Stadt Züri zum Opfer gfale wär. S ischt schad gsy umen, wie au für sin Hälfer, de Tokter Flunser, wo au z früe hät müese goo.

30 Jahre Gemeindeammann

Vor gut dreissig Jahren, am 10. Mai 1938, trat Otto Schmid sein Amt als Gemeindeammann der Gemeinde Volketswil an. Er folgte damit seinem Vater, der selbst während 24 Jahren Betreibungsbeamter gewesen war. Während den ganzen dreissig Jahren war es Otto Schmid vergönnt, seine Tätigkeit ohne Krankheitsabsenzen auszuüben, so dass nie ein Stellvertreter hatte gesucht werden müssen. Anfänglich versah Otto Schmid seinen Posten nur nebenamtlich. Im Hauptberuf war er Landwirt. Schon seit längerer Zeit genügen aber die üblichen Bürostunden nicht mehr. Auch eine Fünftagewoche kennt der Jubilar nicht. Er achtet streng darauf, dass keiner seiner «Kunden» Arbeitsstunden verlieren muss. Wer nicht mit der Arbeit eines Betreibungsbeamten vertraut ist, kann kaum ermessen, was eine dreissigjährige Amtstreue bedeutet.

Verdienterweise wurde Otto Schmid im vergangenen Mai an einer kleinen Feier denn auch geehrt und seine Verdienste gewürdigt, wobei er den Dank und die Glückwünsche der Gemeinde entgegennehmen durfte. Er hat es verstanden, mit Bescheidenheit, Gradlinigkeit, Pflichtbewusstsein und grossem Geschick den Ansprüchen der Gläubiger und den Wünschen der Schuldner gerecht zu werden. Wie man vernimmt, gedenkt Otto Schmid auf das Datum der nächsten Wiederwahl auf sein Amt zu verzichten. Wir wollen hoffen, dass sein Nachfolger ebenso grosse Ausdauer und Verständnis beweisen wird.

Unsere ältesten Einwohner

Geburtsjahr

- 1875 **Frau Anna Maria Schneider-Keller**
geboren am 10. April 1875, von Volketswil
wohnhaft in Gutenswil
- 1877 **Frau Emilie Wettstein-Bodmer**
geboren am 10. November 1877, von Volketswil
wohnhaft in Gutenswil
- 1879 **Frau Bertha Weilenmann-Gull**
geboren am 4. Mai 1879, von Illnau
wohnhaft in Volketswil
- 1881 **Herr Albert Meili-Meier**
geboren am 9. November 1881, von Volketswil
wohnhaft in Volketswil
- 1882 **Frau Frieda Holliger-Morf**
geboren am 15. Februar 1882, von Volketswil
wohnhaft in Uster
- Herr Emil Bach-Bauer**
geboren am 18. Juli 1882, von Saanen
wohnhaft in Volketswil
- 1883 **Herr Salomon Arter**
geboren am 3. März 1883, von Zürich
wohnhaft in Zimikon
- Fräulein Bertha Moos**
geboren am 2. Oktober 1883, von Pfäffikon
wohnhaft in Gutenswil
- 1884 **Herr Franz Georg Sturzenegger**
geboren am 6. Oktober 1884, von Hemberg
wohnhaft in Hegnau
- 1885 **Frau Ida Kägi-Hürlimann**
geboren am 23. Januar 1885, von Volketswil
wohnhaft in Gutenswil
- Frau Maria Morf-Eigenheer**
geboren am 8. März 1885, von Volketswil
wohnhaft in Kindhausen

Frau Susette Karoline Bertha Mina Johanna Schmid-Eggert

geboren am 27. März 1885, von Oberbussnang
wohnhaft in Hegnau

Herr Peter Alois Dobler-Dierauer

geboren am 20. Mai 1885, von Innerthal
wohnhaft in Volketswil

Frau Mathilda Barmettler-Achermann

geboren am 21. Mai 1885, von Buochs
wohnhaft in Gutenswil

Herr Jakob Karl Hümmerich-Gliesche

geboren am 11. Juli 1885, von Hombrechtikon
wohnhaft in Kindhausen

Fräulein Albertina Locher

geboren am 13. Juli 1885, von Speicher
wohnhaft in Uster

Frau Emma Stierli-Baumgartner

geboren am 14. Juli 1885, von Urdorf
wohnhaft in Uetikon am See

1886

Frau Lina Wegmann-Kägi

geboren am 29. Januar 1886, von Volketswil
wohnhaft in Hegnau

Herr Gustav Bosshard

geboren am 7. Mai 1886, von Volketswil
wohnhaft in Gutenswil

Herr Johann Adolf Graf-Stutz

geboren am 19. September 1886, von Volketswil
wohnhaft in Volketswil

Herr Gottfried Gasser-Wüssner

geboren am 21. Oktober 1886, von Langnau BE
wohnhaft in Hegnau

Nekrologe

† Heinrich Spillmann, Hegnau

(1895—1968)

Wie die Eiche im Wald zäh und ausdauernd ihren Platz unter den übrigen Bäumen behauptet, so war auch Heinrich Spillmann von lebenssprühender Natur. Unerwartet ist er nach kurzem Unwohlsein abberufen worden. Heinrich Spillmann, Spross eines alteingesessenen Hegnauer Geschlechts, übernahm als tüchtiger Bauer den elterlichen Hof, «die Gupfe», die in der Chronik als eine der ältesten Siedlungen von Hegnau erwähnt ist. Durch den Kauf der Nachbarliegenschaft war die Gupfe ein Zweisässenhof, wie es früher noch viele solche Höfe gab. Nach Auszahlung der Geschwister war die junge Familie keineswegs auf Rosen gebettet. Dank Robustheit und Energie und tatkräftiger Mithilfe der Frau, kam sie doch auf einen grünen Zweig. Dem Dorf Hegnau diente der Verstorbene in verschiedenen Korporationen wie auch in der Schulpflege der Gemeinde Volketswil. Als aufrichtiger Nachbar und Bürger hielt er mit seiner Meinung nie hinter dem Berg. Vor einigen Jahren baute Heinrich Spillmann ein neues schönes Haus, doch zog es ihn immer wieder auf seine Gupfe oder in seinen Wald, wo er Arbeit und Befriedigung fand. Nun hat er Feierabend gemacht; die Erde sei ihm leicht!

† Walter Jäger-Morf, Volketswil

Der Verstorbene diente nahezu 40 Jahre der Holzkorporation und dem Privatwaldverband als gewissenhafter Förster, der seine Pflicht nicht des Lohnes wegen tat, sondern als Idealist und aus Liebe zum Wald. Ihm war der Wald nicht in erster Linie Geldquelle. Er sah ihn als Vermächtnis der Vorfahren, das es zu erhalten und zu mehreren galt zum Nutzen der jüngeren Generation und zum Wohl der ganzen Bevölkerung. Die Dienstzeit von Walter Jäger erstreckte sich über die Amtszeit von drei kantonalen Forstmeistern, mit denen er stets ein gutes Verhältnis pflegte. Bei ihnen fand er mit seiner Erfahrung Rückhalt und Wohlwollen, war es doch oft nicht einfach,

die Interessen der Waldbesitzer, jene des Oberforstamtes und diejenigen der Holzkäufer unter einen Hut zu bringen. Diese schwierige Aufgabe brachte dem Förster oft Kritik, ja sogar Feindschaft ein. Doch er liess nicht vom gesteckten Ziel ab und genoss weit über die Gemeindegrenze hinaus Wertschätzung und Beliebtheit.

Neben der Försterei und dem Bauernhof diente Walter Jäger rund dreissig Jahre lang der Gemeinde als Bestattungsgelhilfe. Auch da war seine Pflichterfüllung sprichwörtlich. Er hat mitgeholfen, nahezu fünfhundert Mitmenschen zur letzten Ruhe zu betten, und nun ist auch er selber an die Reihe gekommen. Als im März 1967 gewaltige Stürme unseren Wäldern verheerende Schäden zufügten, ging es auch unserem Förster ans Lebensmark, denn er war mit seinem geliebten Wald verwachsen und gab oft zu, dass es ihn noch nie so hart getroffen habe, wie in jenen Märztagen. So mag unser Förster damals gezeichnet worden sein, gleich den Bäumen im Wald, die er all die vielen Jahre gezeichnet hat, damit sie gefällt wurden. Im vergangenen Jahr ging es dann mit seiner Gesundheit stets abwärts. Obwohl er bis in die letzten Wochen Hoffnung auf Besserung in sich trug, ist er nun hinüber gegangen in die ewigen Forstgründe. Als das Glöcklein im Kirchturm, das er nach altem Brauch vierzig Jahre lang anfangs Dezember jeweils am Morgen läutete, um die Bauern von Volketswil und Gutenswil ins «Gmeinholz» zu rufen, für ihn ertönte, verneigten wir uns vor Walter Jäger in Ehren.

† Johannes Fritschi, Zimikon

1885—1969

Der Verstorbene war vom Scheitel bis zur Sohle Bauer und verdient es, dass wir an dieser Stelle ehrend seiner gedenken. Im Geburtshaus in Teufen ZH wuchs er nebst drei Geschwistern auf, wo sein Vater neben einem Kleinbauernbetrieb eine Herrenschneiderei betrieb. Aus der Schule entlassen, half er auf dem väterlichen Hof mit und arbeitete daneben in der nahe gelegenen Ziegelei Teufen. 1911—1913 besuchte der Verstorbene die landwirtschaftliche Jahresschule Strickhof, was dazumal nur wenigen strebsamen Jünglingen vergönnt war. Darnach betätigte er sich als Meisterknecht auf dem Plantahof in Landquart. 1915 erfolgte die Verheiratung mit Anna Lienhard in Teufen. Das junge Ehepaar diente in der Erziehungsanstalt Ziegelbrücke, darnach als Verwalter des Gutsbetriebes der Ziegelei Pfungen. 1922 übernahm es die Pacht des Maihofes in Hermikon und 1928 kaufte es das Heimwesen Heinrich Müller in Zimikon. Hier stellte sich Johann Fritschi verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen zur Verfügung, so als Milcheinnehmer wie

auch in der Schulpflege mit Präsident Jakob Morf. 1914—1918 diente er dem Vaterland als Gefreiter. Er war Vorreiter bei der Artillerie zusammen mit Jean Schneiter als Deichselreiter.

Mit Johannes Fritschi scheidet eine der ältesten Generationen aus unserer Gemeinde, hat er doch bei der Umwandlung des Zimiker Streuriedes in fruchtbares Kulturland, das die Zimiker Bauern ernährt hat, in jahrelanger, zäher Arbeit mitgeholfen. Er erlebte aber auch noch die zweite Umwandlung vom blühenden Bauerndorf in eines der modernsten Industriezentren.

Die wichtigsten Gemeindebeschlüsse

H. Baumann, Gemeindeschreiber

Vom 23. Februar 1968 bis 24. Oktober 1969 fanden 9 Gemeindeversammlungen statt, an denen total 94 Geschäfte behandelt wurden.

Die wichtigsten Beschlüsse waren folgende:

23. Februar 1968

1. Genehmigung des Kaufvertrages mit der TRANSIMA Gesellschaft für Transport- und Industriemaschinen AG, Tobeleggweg 15, 8049 Zürich, über den Rückkauf von 116,21 a Industrieland in der Grabenwis, zum Preise von Fr. 522 945.—, zuzüglich 4% Zins von Fr. 40.— pro m², vom 26. Juni 1963 bis zur Eigentumsübertragung.
2. Ermächtigung des Gemeinderates für den Verkauf der Bau-parzellen im Baugebiet Gugel-Brünistuden.
3. Genehmigung des Kaufvertrages mit Oskar Müller, Zimikon, über den Erwerb von 18 323 m² Wiesen und Acker in der Höh, Zimikon, zum Preise von Fr. 824 535.—.

31. Mai 1968

1. Abnahme der Gutsrechnungen für das Jahr 1967.
2. Genehmigung des Kaufvertrages mit der Flurgenossenschaft Volketswil über den Erwerb von 196,77 Aren Wiese und Acker in der Hölzliwisen, zum Preise von Fr. 787 080.—.
3. Bewilligung eines Kredites von Fr. 78 100.— für den Umbau einer Wohnung im Gemeindehaus in Büroräume inkl. Möblierung und für den Einbau eines Lagerraumes im Estrich des Gemeindehauses.
4. Bewilligung eines Kredites von Fr. 115 000.— für die Erstellung eines öffentlichen Gemeindeplatzes.

20. September 1968

1. Genehmigung des Kaufvertrages über den Verkauf von ca. 33 600 m² Industrieland an die Firma Wipf AG, Zürich, zum Preise von Fr. 67.— pro m², total ca. Fr. 2 251 200.—.
2. Genehmigung des Kaufvertrages über den Erwerb der Liegenschaften von Fräulein Rosa Künzli zum Preise von Fr. 285 000.—

20. Dezember 1968

1. Genehmigung des Voranschlages 1969. Die Gemeindegüter beziehen wie 1968 nachstehende Steuern:

Politisches Gemeindegut	43 %	
Schulgut	<u>85 %</u>	
Zusammen	128 %	128 %
Reformiertes Kirchengut	12 %	
Katholisches Kirchengut		<u>20 %</u>
Gesamtsteuerfuss	<u>140 %</u>	<u>148 %</u>

für reformierte für katholische
Steuerpflichtige

2. Genehmigung der Teilbauordnung «Zentrum» Volketswil.
3. Genehmigung des Kaufvertrages mit Friedrich Fischer, Landwirt und Bäckermeister, wohnhaft in Hegnau, über den Erwerb von ca. 26,23 Aren Waldung im untern Berg zum Preise von Fr. 4500.—.
4. Genehmigung des Kaufvertrages mit der in Gründung begriffenen Aktiengesellschaft über den Verkauf von ca. 19 480 m² Land zum Preise von Fr. 72.— pro m², für den Betrieb eines Selbstbedienungswarenhauses in Volketswil.
5. Bewilligung eines Kredites von Fr. 1 620 000.— für ein Mehrzweckgebäude für Feuerwehr und Zivilschutz.
6. Bewilligung eines Kredites von Fr. 350 000.— für die Erstellung eines Werkhofes in Volketswil.

18. April 1969

1. Rückkauf der Privat-Wasserversorgungsgenossenschaften und Zusammenlegung zu einer Gemeindewasserversorgung.
2. Bewilligung eines Kredites von Fr. 620 000.— für die Erstellung einer Wasserverbindungsleitung von Uster nach Zimikon und Genehmigung des entsprechenden Vertrages.
3. Bewilligung eines Kredites von Fr. 305 000.— für die Erstellung einer Wassertransportleitung von Zimikon nach Hegnau.
4. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 70 000.— für die Aufnahme eines Schulbusbetriebes.
5. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 110 000.— für Instandstellungsarbeiten und Anbau des der Schulgemeinde gehörenden Ferienhauses im Schönenboden in Wildhaus SG.
6. Genehmigung des Kaufvertrages mit Herrn Wilhelm Zumbühl-Kaufmann, wohnhaft in Landquart, über den Erwerb von ca. 7710 m² Wiesland in Sartons-Valbella und Bewilligung des erforderlichen Bruttokredites von Fr. 235 000.— durch die Schulgemeinde.

7. Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 342 000.— für die Erstellung eines Doppel-Kindergartens an der Kindhauserstrasse, bezeichnet als Kindergarten «Eichholz».
8. a) Genehmigung des Projektes für die Erstellung eines Primarschulhauses im Feldhof Volketswil und Bewilligung des erforderlichen Bruttokredites von Fr. 4 960 000.—.
b) Genehmigung des Zusatzkredites für den Einbau eines Lehrschwimmbeckens, unter der zu bauenden Turnhalle des Feldhof-Schulhauses und Bewilligung des erforderlichen Bruttokredites von Fr. 690 000.—.
9. Bewilligung der Kredite für Bauten im projektierten Schulhaus Feldhof
a) Einbau eines Kommandopostens für Zivilschutz Fr. 920 000.—
b) Erstellung von Militärunterkünften Fr. 265 000.—

30. Mai 1969

1. 1. Genehmigung des Kaufvertrages mit Albert Schmid-Brändli, Volketswil, über den Erwerb von 14 722 m² Wiesen in der Hinderneuwies zum Preise von Fr. 1 251 370.— netto, zuzüglich Grundstückgewinnsteuer von Fr. 294 030.—.
2. Beschluss über den Erwerb von ca. 6499 m² Wiesen und Acker im Feldhof zum Preise von Fr. 80.— pro m² netto, durch teilweisen Eintritt in den Kaufrechtsvertrag zwischen der römisch-katholischen Kirchgemeinde Uster und Jakob Reutlinger, Hegnau.
3. Genehmigung des Kaufvertrages mit der römisch-katholischen Pfarrkirchenstiftung St. Andreas, Uster, über den Erwerb von 4914 m² Baumgarten in der Höh in Zimikon zum Preise von Fr. 287 000.—.
4. Bewilligung eines Kredites von Fr. 1 940 000.— für die Erstellung der Kanalisation Gutenswil.

11. Juli 1969

1. Genehmigung der Guts- und Fondsrechnungen für das Jahr 1968.
2. Genehmigung der neuen Gemeindeordnung für die Politische Gemeinde und die Schulgemeinde.
3. Bewilligung eines Kredites von Fr. 2 115 000.— für die Erstellung der 1. Etappe der Friedhofanlage Neuwies in Volketswil.
4. Genehmigung des Kaufvertrages mit Mathias Brügger über den Erwerb von 35 613 m² Land in der Steibrugg, Hegnau, zum Preise von Fr. 2 875 255.—.
5. Bewilligung eines Kredites von Fr. 620 000.— für die Erstellung einer Fussgängerunterführung im Zentrum Hegnau.

6. Bewilligung eines Kredites von Fr. 226 000.— für die Erstellung einer Personenunterführung unter der Kindhauserstrasse unterhalb der Einmündung Eichholzstrasse.
7. Erheblicherklärung der Motion Dr. E. Froehlich und Mitunterzeichner betreffend Publikationsorgan für alle Haushaltungen.
8. Genehmigung des Kaufvertrages mit P. Kuhn, Hegnau, über den Erwerb von Kat. Nr. 1007, im Ausmass von 1386 m² Wiesen und Acker in den Chammwiesen in Hegnau, zum Preise von Fr. 45.— pro m², total Fr. 62 370.— netto, durch die Schulgemeinde.

29. August 1969

Bewilligung eines Bruttokredites von Fr. 234 000.— für die Erstellung eines provisorischen Schulpavillons für 2 Klassen auf dem der Politischen Gemeinde Volketswil gehörenden Land im Feldhof.

24. Oktober 1969

1. Bewilligung eines Kredites von Fr. 118 000.— für den Ausbau von Flurwegen zu Spazierwegen.
2. Genehmigung des Kaufvertrages mit Hans Meili über den Erwerb von ca. 5000 m² Land in Kindhausen zum Preise von Fr. 180 000.— netto.
3. Bewilligung eines Kredites von Fr. 335 000.— für die Erstellung eines Verwaltungspavillons beim Gemeindehaus.
4. Genehmigung des Projektes für die Erweiterungsbauten am Primarschulhaus im Feldhof Volketswil und Bewilligung des erforderlichen Bruttokredites von Fr. 2 980 000.—. Erweiterung von 12 auf 24 Klassenzimmer und um eine Turnhalle.

